

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt: Robert Viktorius, Magdeburg, Verlag von Bernhard Garbann, Magdeburg, Reustadt. Druck von Franz Wehage, Magdeburg, Weichselstraße: Breiteweg 127. Redaktion: Breiteweg 127 (Gangung Schreiberstraße). Fernsprech-Anschluss Nr. 1247.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Beleglohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierfach. Einzelne Nummern (einschl. der Romanbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Anzeigengebühren die fünfgehaltene Zeile 15 Pf. Vor-Beleglohn Nr. 7399.

Nr. 197.

Magdeburg, Mittwoch, den 24. August 1898.

9. Jahrgang.

## Steuerzahler, Parteigenossen, seht die Wählerlisten ein!

Die Wählerlisten liegen nur noch **sechs** Tage bis zum 30. August, nachmittags 5 Uhr aus.

### Lohnkämpfe in Magdeburg.

Auf den Bauten Lehrhebammenanstalt, Kaiser Friedrichstraße, und Scharnhorststraße 1 legten die **Maurer** die Arbeit nieder. Forderung: 45 Pfg. Stundenlohn. —

Die **Installateure** planen eine Lohnerhöhung. Unterhandlungen sind eingeleitet. —

### „Sozialdemokratische Flunkereien.“

Unter dieser Ueberschrift wissen gutgesinnte Blätter wieder einmal zu flunkern. In der nationalliberalen, konservativen und antimilitarischen Presse finden wir folgende Notiz: „Die Sozialdemokratie stellt die offenkundigsten Thatsachen auf den Kopf. In der Erwähnung eines Vorschlags zur Aenderung des Reichstagswahlrechts glaubt das Centralorgan dieser Partei, die Gleichstellung der Handarbeiter mit den akademisch Gebildeten bei der Ausübung des Wahlrechtes dadurch verteidigen zu sollen, daß es behauptet, die Arbeiter seien doch fast in allem weit schlechter gestellt, Blut- und Geldsteuern würden von ihnen viel schwerer getragen. Unter der Blutsteuer wird die Dienstpflicht verstanden. Seitdem die zweijährige Dienstpflicht eingeführt ist, ist der Unterschied in der Länge der Dienstdauer zwischen den Ein- und Zweijährigen durchaus nicht bedeutend (!?). Die letzteren dienen rund 1 Jahr und 11 Monate und haben, wenn es hoch kommt, im Beurlaubtenstande Uebungen von insgesammt einem Monat abzumachen. Der Einjährige dient zunächst sein volles Jahr, hat dann aber, soweit die nicht zu Offizieren Befördernden in Betracht kommen, im Beurlaubtenstande regelmäßig noch fünf Monate bei der Fahne zu weilen. Der Unterschied von sieben Monaten wird wohl durch die eigene Unterhaltung während des Dienstjahres und durch die längeren Unterbrechungen der Civilbeschäftigung ausgeglichen. Für die zu Offizieren befördernden Einjährigen ist das Verhältnis noch ungünstiger. Was aber die Geldsteuern betrifft, so hat der Vorwärts wohl vergessen, daß ein sehr großer Teil der Arbeiterschaft in Preußen wenigstens an den Staat direkte Steuern überhaupt nicht mehr bezahlt, seitdem die Einkommen unter 900 Mark von der Steuer befreit sind. Die darüber Hinausgehenden werden in den unteren Klassen prozentual viel geringer besteuert, als in den höheren. Bei den Gemeindesteuern ist es ebenso. In Preußen ist nach dem neuen Kommunalabgabengesetz die Arbeiterschaft stark entlastet worden. Zu den indirekten Steuern aber trägt jeder nach seinem Verbrauch bei. Es kann also gar keine Rede davon sein, daß der Arbeiter bei der Ableistung seiner Dienst- und Steuerpflicht schlechter gestellt ist, als die akademisch Gebildeten. Die letzteren haben überall den größeren Teil der Pflichten auf ihren Schultern. Dazu kommt, daß die Arbeiter durch die Versicherungsgesetzgebung gegen die verschiedenen Nothfälle des Lebens gesichert sind. Die Sozialdemokratie stellt also völlig die Thatsachen auf den Kopf, wenn sie behauptet, die Arbeiter seien in allem, nur nicht im Wahlrecht schlechter gestellt, als die akademisch Gebildeten.“

Worweg wollen wir konstatieren, daß hier ausdrücklich zugegeben wird, daß ein sehr großer Teil der Arbeiter in Preußen, wahre Hungerlöhne, ein Einkommen von unter 900 Mark hat. Der „Entlastung“ dieser Arbeiter von der direkten Staatssteuer (welche 1,50 Mark bis 6 Mark jährlich betrug) steht ihre mehrbörte stärkere Belastung durch indirekte Abgaben, die auf eine Arbeiterfamilie von fünf Köpfen reichlich 70 Mark ausmachen, gegenüber. Da von „Entlastung“ der Arbeiter zu sprechen, ist geradezu Frivolität. (Zudem kommt noch, daß vielfach die Gemeinden auch noch das Einkommen von 660—900 Mark zur Steuer herangezogen haben.) Mit der Phrase: „Jeder zahlt nach seinem Verbrauch“, kann dieses Belastungssystem nicht gerechtfertigt werden, denn gerade darin, daß der Arme, der Unbemittelte, nahezu ein Zehntel seines Einkommens dem Staate und dem Reiche opfern muß, liegt die Ungerechtigkeit. Fest steht auch, daß zu den Ver-

sicherungslasten die Arbeiter selbst direkt und indirekt das Meiste beitragen müssen. Das Unternehmertum ist immer bemüht, für seine Versicherungsbeiträge sich an den Arbeitern möglichst schadloos zu halten.

Für vernünftige und ehrlich denkende Menschen kann es keinem Zweifel unterliegen, daß in der That die Geld- und Blutsteuer auf die Arbeiter viel schwerer drücken, als auf die Besizenden. Dem Arbeiter wird durch Ableistung seiner Dienstpflicht oft der berufliche Entwicklungsgang in empfindlichster Weise gestört oder ungünstig verändert. Für Tausende von Reservisten und Landwehrlenten knüpft sich an militärische Uebungen kürzere oder längere Arbeitslosigkeit. Der Einjährige bleibt von solchen Nachteilen verschont, oder sie fallen für ihn nicht so schwer ins Gewicht, denn er ist in der Regel ein Mann von Besitz und in gesicherter Stellung.

Wer stellt also die Thatsachen auf den Kopf? —

### Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Die Magdeburgische Zeitung wittert schon wieder Uneinigkeit in den sozialdemokratischen Reihen — der Streit um Beteiligung oder Nichtbeteiligung an den preussischen Landtagswahlen soll den Widerstreit veranlassen haben. Interessant ist folgender Satz: „Man sieht, daß die in der Sozialdemokratie bestehenden Gegensätze durch den Hamburger Parteibeschluß keineswegs beseitigt, sondern noch mehr verschärft worden sind, und man wird mit Spannung erwarten dürfen, ob es in Stuttgart zu Anfang Oktober gelingen wird, eine feste Richtschnur für das Verhalten der Genossen bei den Landtagswahlen zu finden. Wir zweifeln unsererseits daran, auch wenn man ein äußerliches Kompromiß wieder zu stande bringen sollte, das den inneren Gegensatz zwischen den zielbewußten und den auf praktische Erfolge bedachten Genossen doch nicht verbergen kann.“ Ja, diese „zielbewußten“ und diese „auf praktische Erfolge bedachten Genossen“; wie sie es aber auch wagen können, sich gegenseitig den „Kopf zu waschen“. (Der kritisierte Artikel des Genossen Singer wird morgen nachgedruckt.)

Wegen Majestätsbeleidigung verurteilte die Ferienstrafkammer des Bochumer Landgerichts den wegen eines ähnlichen Vergehens bereits zweimal vorbestraften Bergmann Nicolaus Klücker aus Bruch zu drei Monaten Gefängnis. Ein Nachbar des Verurteilten hatte die beleidigende Aeußerung zur Anzeige gebracht. Die Sitzung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. —

Auch der grobe Unfugspargraph spielt in der neuen Polenpolitik eine Rolle. Nach einer Meldung aus Thorn war der Maurer Brigalski in einer polnischen Volksversammlung in Starlin in eine Szamara gekleidet erschienen. Szamara ist bekanntlich ein eng anliegender, spezifisch polnischer Schnurenrock. Das Gericht verurteilte B. deshalb wegen groben Unfugs zu 150 Mark Geldstrafe. Also fort mit dem Schnurenrock — die Germanisierung leidet hierunter. —

Wie die Konservativen über einen neuen Angriff auf das Vereinsrecht denken, geht aus einem Artikel der Schlesischen Zeitung über „die Nationalliberalen und die Landtagswahlen“ hervor; darin wird zur Vereinsgesetznovelle von 1897 bemerkt, daß dieselbe doch nichts anderes als eine „sinngemäße Ausgestaltung längst bestehender Bestimmungen“ gewesen sei. Diese Novelle als den Ausfluß finsterner Reaktionsgelüste hinzustellen, sei lediglich demokratischer Verhehlung gelungen, von welcher die Nationalliberalen, denen eine derartige Verhehlung an sich gewiß fernliegt, sich haben beeinflussen lassen.“ — Das kleine Sozialistengesetz von damals wird also als eine sinngemäße Ausgestaltung längst bestehender Bestimmungen geschildert. Wie bescheiden! —

Im Heeresetat für 1899 stehen, wie die National-Zeitung hört, sehr beträchtliche Mehrforderungen bevor. Die Neubildung eines Armeekorps mit dem Sitz in Mainz, von der schon mehrfach die Rede war, scheint von der Militärverwaltung endgültig in Aussicht genommen zu sein. Ferner sind erhebliche Neu-

organisationen der Artillerie zu erwarten und auch die Bildung der dritten Bataillone bei den neuen Infanterie-Regimentern, welche zunächst nur aus zwei Bataillonen zusammengesetzt wurden, soll beabsichtigt sein. — Die Magdeburgische Zeitung, welche diese Nachricht wiedergibt, hat kein Wort der Entschuldigung über ihre vor den Wahlen betriebene Agitation. Bekanntlich sind die Sozialdemokraten als Hezer verschrien, weil sie die Mehrbelastung vorausgesehen. —

Zur Frage der Stempelpflicht der Versammlungs-Beschreibungen geht dem Berliner Tageblatt aus Prenzlau eine Einwendung zu, aus der zu ersehen ist, daß nunmehr bei dem Provinzial-Steuerdirektor ein Mißverständnis in Bezug auf das Unzulässige der Erhebung einer solchen Steuer nicht mehr obwaltet. Den betroffenen Vereinsvorständen ist nämlich unter dem 18. August folgende Verfügung der Prenzlauer Polizeibehörde zugegangen: „Durch Verfügung des königlichen Provinzial-Steuerdirektors vom 14. d. M. ist neuerdings angeordnet worden, daß von der Einziehung der Stempelbeträge für die von uns erteilten Bescheinigungen über Versammlungsanmeldungen Abstand genommen werden soll, weil vorausgesetzt wird, daß in den betreffenden Versammlungen öffentliche Angelegenheiten erörtert oder beraten werden sollten. Die bereits eingezahlten 1,50 Mark Stempelposten erfolgen hierbei zurück.“ —

Rehntausend Mark hat der geschäftsführende Vorstand des Verbandes deutscher Bäckereien „Germania“ als Unterstützung für die durch den Troiboykott geschädigten Hamburg-Altonauer Bäckermeister bewilligt. Mehrere tausend Mark haben die süddeutschen Bäckerverbände bereits nach Hamburg abgeordnet, und durch „Sammlungen“, die der Germania-Verband vornimmt, hofft man weitere 50 000 Mark mit einem Male aufzubringen. Ob die Behörde die „Sammlungen“ genehmigt hat, entzieht sich unserer Kenntnis. —

Auf dem Katholikentage, welcher zur Zeit in Pörsfeld tagt, waren am Sonntag bereits 3000 Teilnehmer anwesend, darunter auch der Kardinal und die Weihbischöfe von Köln und die Führer der Centrumspartei. Ein Antrag Bachem-Lieber und Gen. für Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papsttums ist eingegangen. Ein anderer Antrag verlangt größere Staatsbeihilfen zur Unterhaltung konfessioneller Schulen und der Seelsorge im Wege der Gesellesschaft. Ein weiterer Antrag beklagt den Hang zu öffentlichen Vergnügungen und Lustbarkeiten in der Frauenwelt und fordert die Frauen und Männer auf, diesem Gange entgegenzuwirken. Ein Antrag des Prof. Schrörs wendet sich gegen den Naturalismus in der Kunst, insbesondere die scharfenlose Freiheit in der Darstellung des Nackten. In Sachen der Presse spricht sich eine Resolution gegen die farblosen Zeitungen aus, ein anderer Antrag für die Beschränkung der Berichterstattung über Gerichtsverhandlungen. Ein weiterer Antrag verlangt Beschränkung der Unsitlichkeit im Sinne der lex Heinze. Netze Forderungen. —

Die Agitation der Sozialdemokraten Dänemarks zu den bevorstehenden Landtagswahlen ist jetzt in vollem Gange. Von den 27 Sitzen, die am 2. September in Landsithing erneuert werden sollen, gehörten bisher 18 der Rechten, 7 der Linken und 2 den Sozialdemokraten. Daß es der Linken und den Sozialdemokraten, die ein Wahlkartell geschlossen und sich verpflichtet haben, ihre Kandidaten gegenseitig zu unterstützen, gelingen wird, mehrere neue Kreise zu erobern, darüber herrscht innerhalb der Rechten kein Zweifel. In Kopenhagen stellen die beiden Parteien drei Kandidaten auf, unter ihnen einen Sozialdemokraten. Die Sozialdemokraten haben in den letzten Jahren im ganzen Lande große Bedeutung gewonnen, neue Blätter gegründet, prächtige Versammlungshäuser errichtet und bedeutende Mittel zur Agitation verwendet. Jetzt haben die Genossen beschlossen, auch in Aarhus (Jütland) ein prächtiges Versammlungsgebäude zu erbauen. Die Kosten sind auf 180 000 Kronen berechnet, und das Geld werden die Arbeiter durch freiwillige Beiträge aufbringen. —

# Achtung, Maurer!

Der Unternehmerverband erklärt folgende Drohung:

Magdeburgische Zeitung: Galle, Montag, 17. August im Bau-Verband der Herren Ferd. u. Nob. Denede die Maurer wieder mit erhöhten Lohnforderungen an die Geschäftsinhaber heran, obgleich die Leute nach Beendigung des Streiks schriftlich erklärt hatten, für die Zeit bis 31. März 1900 keine neuen Forderungen an ein Mitglied des Arbeitgeberverbandes stellen zu wollen. Da die neuen Forderungen nicht bewilligt wurden, so legten die Maurer der oben genannten Firma die Arbeit nieder. Von seiten des Arbeitgeberverbandes ist den ausständigen Maurern ersucht worden, daß der Arbeitgeberverband sofort auf neue zu energischen Maßnahmen schreiten wird, falls die Arbeit im Geschäft der Firma Denede nicht bis Mittwoch, den 24. d. Mts., aufgenommen ist.

Central-Anzeiger: Montag 17. August im Bau-Verband der Herren Ferd. u. Nob. Denede die Maurer wieder mit erhöhten Lohnforderungen an die Geschäftsinhaber heran. Da die neuen Forderungen nicht bewilligt wurden, so legten die Maurer der oben genannten Firma die Arbeit nieder. Von seiten des Arbeitgeberverbandes ist den ausständigen Maurern ersucht worden, daß der Arbeitgeberverband sofort auf neue zu energischen Maßnahmen schreiten wird, falls die Arbeit im Geschäft der Firma Denede nicht bis Mittwoch, den 24. d. Mts., aufgenommen ist.

Sachsenschau: Montag 17. August im Bau-Verband der Herren Ferd. u. Nob. Denede die Maurer wieder mit erhöhten Lohnforderungen an die Geschäftsinhaber heran, obgleich die Leute nach Beendigung des Streiks schriftlich erklärt hatten, für die Zeit bis 31. März 1900 keine neuen Forderungen an ein Mitglied des Arbeitgeberverbandes zu stellen. Da die neuen Forderungen nicht bewilligt wurden, so legten die Maurer der oben genannten Firma die Arbeit nieder. Von seiten des Arbeitgeberverbandes ist den ausständigen Maurern ersucht worden, daß der Arbeitgeberverband sofort auf neue zu energischen Maßnahmen schreiten wird, falls die Arbeit im Geschäft der Firma Denede nicht bis Mittwoch, den 24. d. Mts., aufgenommen ist.

General-Anzeiger: Die Arbeit niedergelegt haben die Maurer des Bau-Geschäftes der Herren Ferdinand und Robert Denede, nachdem ihnen erhöhte Lohnforderungen, die trotz der nach Beendigung des Streiks erfolgten schriftlichen Erklärung, bis 31. März 1900 keine neuen Forderungen an ein Mitglied des Arbeitgeberverbandes zu stellen, nicht gewährt wurden. Von seiten des Arbeitgeberverbandes ist den ausständigen Maurern ersucht worden, daß der Arbeitgeberverband sofort auf neue zu energischen Maßnahmen schreiten wird, falls die Arbeit im Geschäft der Firma Denede nicht bis Mittwoch, den 24. d. Mts., aufgenommen ist.

Wir haben die Artikel der vorbezeichneten Presse zum besseren Verständnis der im Baugewerbe beschäftigten Arbeiter gegenübergestellt. Uebereinstimmen die Artikel der Magdeburgischen Zeitung, Generalanzeiger und Sachsenschau. In dem Artikel des Centralanzeigers fehlt der Satz: "... obwohl die Leute nach Beendigung des Streiks schriftlich erklärt haben, für die Zeit bis 31. März 1900 keine neuen Forderungen an ein Mitglied des Arbeitgeberverbandes stellen zu wollen." Der Centralanzeiger hat vermutlich diesen Satz nicht verantworten wollen; er wird sich gesagt haben: nachdem ein Teil der Unternehmer das vor Arbeiter und dem Herrn Oberbürgermeister gegebene Versprechen scheinbar gebrochen hat, haben die seitens der Arbeiter gegebenen Unterschriften nicht den geringsten Wert. Wir haben die Dinge vorausgesehen. In Nr. 176 der Volkstimme schrieben wir am Schlusse eines den seitens der Unternehmer eigenmächtig aufgesetzten Lohn- und Arbeitstafels betreffenden Artikels folgendes:

Wahrlich, die Unternehmer müssen mit Blindheit geschlagen sein, wenn sie annehmen, auf Grund dieser Abmachungen mit den verächtlich beiseite geschobenen Arbeitern, denen sie, die Unternehmer, Reichtum und üppiges Leben verdanken, dauernd in Frieden leben zu können.

Die Unterschriften der Arbeiter haben keine rechtliche Bedeutung, sind also keineswegs bindend, höchstens kann man ihnen eine moralische Bedeutung beimessen. Aber auch diese Behauptung ist hinsichtlich des Umstandes, daß die Unternehmer ihre vor Arbeitern und dem Oberbürgermeister abgegebenen Erklärungen nicht erfüllt, sogar völlig mißachtet haben. Die Unternehmer haben auf eigene Faust unter Mißachtung der Organisation der Arbeiter und der vor dem Oberbürgermeister aufgestellten Kommission diesen Tarif aufgestellt; wundert sich die Unternehmer nicht, wenn die Arbeiter hieraus die Konsequenzen ziehen und thun, was ihnen beliebt. Die Zeiten werden uns lehren, ob unsere Voraussetzungen zutreffen.

Wir sind neugierig, zu welchen "besonderen Maßnahmen" der Arbeitgeberverband schreiten will — will er sich zum zweiten Male die Finger verbrennen? Wenn andere Firmen anstandslos die Wünsche der Arbeiter berücksichtigen, wird dies auch wohl die Firma Denede thun können.

## Nachrichten aus dem Auslande.

Zu dem am 22. August in Prag begonnenen czechisch-katholischen Katholikentag, welcher vier Tage dauern wird, sind zahlreiche czechische Aristokraten eingetroffen. Die Katholiken erlassen Aufrufe, in welchem erklärt wird, daß die Katholiken an der Schwelle großer Thaten und Kämpfe stehen, in welchen über Sein oder Nichtsein im ganzen Reich entschieden werden wird. Die Kirche würde die Führer der christlichen Völker gegen die unterirdischen Mächte sein. Das klingt ja ganz gefährlich. Doch glauben wir, daß sich die österreichischen Sozialisten deshalb noch lange nicht ins Maulschloß vertrieben werden.

Die Manöver des 3. und 6. französischen Armeekorps werden einen sehr charakteristischen Charakter tragen, weil bei denselben Neuerungen im Felddienst, welche durch die Umänderung der deutschen Artillerie bedingt ist, versucht werden sollen.

Die Hitze verurfacchte in Paris und in den Provinzen etwa 20 Fälle von Sonnenstich, von denen zwei tödlich verlaufen sind. Die militärischen Behörden treffen strengste Anordnungen, um Ueberanstrengungen bei den großen Manövern zu verhindern.

Wegen der anhaltenden Hitze verlangen die Blätter eine Vertagung der Manöver. In Nancy wurden gestern 14 Soldaten vom Sonnenstich befallen.

Aus Rom wird berichtet: Der Kassationshof verwarf sämtliche Rekurse der wegen der letzten Unruhen Verurteilten. Natürlich!

Von den Philippinen ist augenblicklich nichts besonderes zu melden. Wie dem Neuterischen Bureau aus Manila vom 18. d. M. gemeldet wird, betrug der Gesamtverlust der Amerikaner vor Manila 46 Tote und 100 Verwundete; auf Seiten der Spanier wurden 200 getötet und 400 verwundet. Die Kabelverbindung mit Manila ist wieder hergestellt.

Die Ogaden-Somalis, welche seit langer Zeit im Aufstande waren, haben sich unterworfen. Der britische diplomatische Agent Gardinge in Sansibar wird sich voraussichtlich nach Kisimayu begeben, um die Bedingungen der Unterwerfung zu vereinbaren.

## Die Solidarität der Schweizer Lehrerschaft.

W. A. Hargan, Mitte August.

Die Solidarität der Schweizer Lehrerschaft hat einen achtungswürdigen Erfolg zu verzeichnen. Die Gemeinde Sulz hatte eine neue Fortbildungsschule errichtet. Obgleich in der Schweiz den Lehrern fast ausnahmsweise mehr als der unzureichende gesetzliche Minimalgehalt bezahlt wird, wollte diese Gemeinde nur das Minimum von 1500 Frank leisten. Der Hargauer Lehrerverein faßte infolge dessen den Beschluß, daß sich kein organisierter Lehrer um diese Stelle bewerben dürfe, ehe die Gemeinde sich nicht zu einem Gehalte von 1900 Frank und zur Leistung der gebrauchlichen Bürgerholzung verpflichtet. Am den Boykott voll auszuführen, wurde auch für den schon angestellten Unterlehrer eine Erhöhung der Besoldung sowie der "Bürgergabe" gefordert. Durch mehr als vier Monate leistete die Gemeinde Widerstand und blieb ohne Fortbildungslehrer, auf einen Boykottbrecher hoffend. Aber die Lehrer verharrten fest bei ihren Beschlüssen, so daß sich vorige Woche die Gemeinde gezwungen sah, den Kampf aufzugeben. Sie gestand dem Fortbildungslehrer die 400 Frank über das gesetzliche Minimum sowie

die Bürgergabe zu und erhöhte auch dem Unterlehrer die Besoldung um 100 Frank und den Holzbezug. Da der Vorstand des Lehrervereins sich damit einverstanden erklärte, fand sich auch ein Bewerber, den die Gemeinde anstellen konnte.

Derartige Kämpfe zwischen Gemeinden und der Lehrerschaft sind in der Schweiz nichts Seltenes. Der Umstand, daß die Lehrer nach sechs Jahren neugewählt werden müssen, gab den herrschenden Gemeindeparteien Gelegenheit, sich oppositioneller Lehrkräfte durch die Wahl anderer auf einfache Weise zu entledigen. Diese Unsicherheit der Existenz einerseits sowie die niedrigen gesetzlichen Gehaltsansätze, die eine Erhöhung auf ein ausreichendes Einkommen erheischen, andererseits zwangen die Lehrer, sich durch eigene Kraft die Sicherheit der Existenz zu erzwingen. Die Lehrkräfte der Schweiz wurden deshalb schon frühzeitig zur proletarischen Kampfweise geführt, die sie jetzt mit so großem Erfolge anwenden.

## Nachrichten aus Magdeburg.

Die Vorstandsmitglieder der örtlichen Verwaltungsstelle der Central-Kranken- und Sterbefälle der Schuhmacher und verwandten Berufsangehörigen Deutschlands (Sitz Hamburg) sind beschuldigt, den Kassenbestand nicht von allen den Zwecken der Kasse fremden Vereinnahmungen gesondert aufzubewahren zu haben, indem sich am 14. Mai 1898 unter den Kassengeldern

90 Pfennig Privatgelder des Kassierers befanden. Geldstrafe: 5 Mark eventuell eine Gefängnisstrafe von einem Tage. Außerdem sind 1,60 Mark Kosten zu tragen. Gerichtliche Entscheidung darüber, ob für die Handlung des Kassierers auch die Vorstandsmitglieder bestraft werden können, ist beantragt.

Dem Kassierer vorgenannter Kasse sind 10 Mark Strafe auferlegt worden.

Wegen Umhertragens der Plakate mit der Aufschrift: "Wählt Braunhut" hatten sich auch eine Anzahl Parteigenossen vor dem Schöffengericht in Budau zu verantworten. Ein Urteil wurde nicht gefällt. Das Gericht beschloß vielmehr, zunächst die Entscheidung des Landgerichts über diese Angelegenheit abzuwarten.

In der Sachsenschau lesen wir: "Das gegen die Redaktion der Sachsenschau angewandte Zeugniszwangsverfahren gewinnt noch an allgemeinem Interesse durch die Mitteilung, daß es nur angestrengt wurde, um den Schreiber eines anonymen Briefes an den Oberbürgermeister Schneider zu ermitteln. Die stattgehabten Erhebungen hatten zu dem Ergebnis geführt, daß angenommen wurde, der Verfasser des Artikels in Nr. 53 der Sachsenschau vom Jahre 1897 und der anonyme Briefschreiber wären eine Person. Im ganzen waren 5 Artikel beanstandet, 3 derselben hatte Redakteur Kreuz verfaßt. (Aha!) — Damit sind die Angaben des General-Anzeigers bestätigt, daß der Name, mit dem die verfolgten, gegen die hiesige Schulverwaltung gerichteten Artikel unterzeichnet, gefälscht resp. mißbraucht sind. Ob Redakteur Kreuz schon früher das Geständnis abgelegt hat, entzieht sich unserer Kenntnis.

Unser Mittelungen über die Art und Weise, wie Herr Kreuz in dem gegen ihn eingeleiteten Zeugniszwangsverfahren die Zeit verbrachte, werden von der gesamten Parteipresse besprochen. Alle Zeitungen geben ihrer Genugthuung über die humane Behandlung Ausdruck und hoffen, daß auch in anderen Städten und gegen Angehörige anderer Parteien diese milde Praxis Platz greifen würde.

Sommerkleidung für Postbeamte und Schulleute. Diejenigen, welche jetzt in der heißen Jahreszeit mit am meisten zu leiden haben, sind zweifellos die Briefträger. Man beobachte sie nur, in welchem "gelochten" Zustande sie jetzt durch die Straßen und Plätze wandeln, Treppe auf, Treppe ab, keine Ruhe, keine Kraft, und häufigerweislich mit Rücksicht darauf, daß ihr spärlicher Gehalt ihnen das nicht erlaubt, dürfen sie sich nicht einmal während des Dienstes eine Erfrischung außer dem gewöhnlichen Wasserleitungswasser gönnen. Es ist bekannt, daß im vorigen Sommer zwei Briefträger bestraft wurden, weil sie ein kühles Selterswasser getrunken hatten. Immer und immer wieder wird nun die Frage gestellt: Wann endlich kommt die längst in Aussicht gestellte Sommeruniform für die Postangestellten? Seit Jahren wird diese Forderung von der gesamten

Presse und im Reichstage geltend gemacht, seit Jahren heißt es seitens der Reichspostverwaltung, es schweben darüber Erwägungen. Werden endlich einmal diese Erwägungen zu einem günstigen Abschlusse gelangen? Da sind doch die Leute in der Marine und Militärverwaltung ganz andere Männer; die wissen ihre großen Hunderttausend-Projekte immer schleunigst zur Durchführung zu bringen. Wenn irgend etwas geeignet ist, die Phrasen von der Fürsorge für die unteren Beamten ins richtige Licht zu rücken, dann die Geschichte über die Sommeruniform für die Postbeamten. Den Schulreuten geht es ganz genau so, nur deren Kleidung ist alles andere, nur nicht lustig und sommerlich, und gar manches Mal empfinden wir Bedauern, wenn wir die Schulmannschaften bei der glühenden Hitze auf den Straßen marschieren sehen, ohne daß ihnen die Gelegenheit gegeben war, sich zu erfrischen oder ihre Uniform zu lästern. Auch diese Beamten würden es mit Freuden begrüßen, wenn die in Berlin v. obeweise eingeführte Winter Sommerkleidung für die Schulleute wäre.

Ueber die Einführung einer einheitlichen Lebensstufen auf dem Wege der freien Vereinbarung zwischen den Geschäftsinhabern schreibt die Soziale Praxis zutreffend: "Derartige Bestrebungen haben nur insoweit Wert, als sie beweisen, daß selbst bei einem Teile der Prinzipale der Wunsch nach einem früheren Schluß der Geschäfte existiert. Für die Lage der Angestellten sind sie jedoch nahezu ohne Bedeutung. Denn es dauert gewöhnlich nicht lange, dann wird die Vereinbarung von einem oder mehreren Geschäftsinhabern durchbrochen und mit dem früheren Schluß der Geschäfte ist es vorbei. Jeder Tag bringt dafür Beweise. Eine für die Angestellten segensreiche Maßregel wird erst die gesetzliche Einführung des 48stündigen Lebenslaufes sein. Der Umstand, daß immer mehr Lebensinhaber eine einheitliche Lebensstufenstufe wünschen, sollte die Regierung doch endlich veranlassen, diese Maßregel zu verordnen."

Beim Arbeitsnachweis für entlassene Reservisten haben sich, was nicht Wunder nehmen kann, eine große Anzahl Stellensuchender gemeldet. Für dieselben sind jedoch nicht genügend Stellen vorhanden, da die Zahl der Stellenangebote um ein Bedeutendes gegen das Vorjahr zurückgeblieben ist.

Vauersänger. Man schreibt dem Hamburger Korrespondent aus Antwerpen: In neuerer Zeit mehren sich die Fälle, daß unerfahrene deutsche Auswanderer, die sich hier erfrischen wollen, von gewissenlosen Vauersängern gerippt werden. So ist unlängst ein Landmann aus Pösterhausen, Kreis Bochum, ein Schindler des Namens von S., der nach den Vereinigten Staaten von Amerika auswandern wollte, hier von zwei ihm unbekanntem Leuten angegriffen und überredet worden, sich mit ihnen in eine außerhalb der Festungswerte gelegene Wirtschaft zu begeben, wo ihm beim Kartenspielen ein erheblicher Teil seiner Vorkasse abgenommen wurde. Wir können unsere Landsleute nicht dringend genug warnen, sich hier mit unbekanntem Personen einzulassen, die sich unter irgend einem Vorwande an sie herannahen.

Der Wasserverbrauch in unserer Stadt wurde durch die erhöhte Temperatur in den letzten Tagen erheblich gesteigert. Die Wasserwerke liefern pro Tag etwa 30 000 Kubikmeter als Maximum. Diese Maximalgrenze ist aber an verschiedenen Tagen schon um 1000 Kubikmeter überschritten worden. Um nun für Haushaltung- und Industriezwecke das nötige Wasser liefern zu können, mußte die Straßenreinigung auf das Mindestmaß eingeschränkt werden. Letzteres ist bedauerlich, findet aber seine Erklärung in dem Umstande, daß unsere Wasserwerke nicht genügend Wasser liefern können. Diese Skalamität wird wohl erst gehoben werden, wenn Magdeburg seine Wasserentnahme unabhängig von der Elbe macht.

Tot aufgefunden wurde die Witwe Freimarth in ihrer Wohnung, Molltestraße 11. Sie hatte noch die Kohlenpfanne in der Hand, deren Nase jedenfalls ihren Tod herbeigeführt haben. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle der altstädtischen Krankenanstalt gebracht.

Unfälle. Der Kaufmannslehrling Willy B. spielte auf dem Wege nach Cracau mit einer scharfen Patrone, die losging, wobei dem Knaben die Kugel in die linke Hand drang, so daß sie auf operativen Wege entfernt werden mußte. Der Knabe Wilhelm W. ist auf dem alten Markt von einem Sandwagen überfahren, wobei er eine Quetschwunde am Fuß erlitt. Die unverschickte Anna G. ist Petersstraße 7 in den Keller gefallen und hat sich dabei den Fuß verstaucht. Eine Blutvergiftung hat sich die unverschickte Frieda F. wahrscheinlich infolge eines Fliegenstiches im Gesicht zugezogen. Sie mußte sich behufs Heilung nach der altstädtischen Krankenanstalt begeben.

## Polizei und Volkstimme.

Die Polizei forschte am Montag nach der Broschüre Stürk (24 Tage gesund im Zrenhause); dieselbe ist beschlagnahmt. Auf Lager war nicht ein einziges Exemplar. Die Nachfrage nach dieser Broschüre war eine sehr große, so daß jeder Eingang bald vergriffen war. Seit circa acht bis zehn Tagen ist die Broschüre anstandslos verkauft worden. Bei den Kolporteurs haben Hausdurchsuchen stattgefunden. Auch hier war kein Exemplar aufzutreiben.

## Ein Urteil über die Antisemiten.

Von H. v. Gerlach (Wiener Zeit).

Die Antisemiten sind von 16 Mandaten auf 10 hinabgeglitten. Für eine junge Partei ist ein solcher Verlust zwar nicht der Tod, aber eine unheilbare Wunde. Sie haben sie redlich verdient. Was diese Partei an Verheerung, Unwahrscheinlichkeit, wirtschaftlicher Rückständigkeit und politischer Unreife geleistet hat, darin kann keine andere mit ihr konkurrieren. Im Reichstag nimmt man sie schon lange nicht mehr ernst. Auch im Lande, wo sie bisher vielfach vom Volksinstinkt getragen wurde, wird die Wahlniederlage lähmend für sie wirken. Daran kann das nichts ändern, daß sie einen sehr tüchtigen Mann hereinbekommen hat, den Porzellanmaler Raab aus Hamburg. Das ist ein Mann voll wirklichen Verständnisses für die Arbeiterfrage. Aber gerade weil er das ist, birgt sein Eintritt in die antisemitische Fraktion den Keim zu den schwersten Zerwürfnissen in sich. Daß Raab sich den Liebermann von Sonnenberg und Dr. Vielhaben, diesen nichts (als) Mittelstandspolitikern und Rücktrittsklern fügen sollte, ist nach seiner Vergangenheit nicht anzunehmen. Lebhaftes Auseinandergehen sind unausbleiblich. Die bisherigen Führer der Antisemiten konnten bei der Kunde von Raabs Erfolg ausrufen: O weh! wir haben gestegt.

Herr v. Gerlach könnte auch speziell in Magdeburg ganz absonderliche Studien machen. Was in Magdeburg seitens der Antisemiten an Verheerung, Unwahrscheinlichkeit, wirtschaftlicher Rückständigkeit und politischer Unreife geleistet worden ist, übersteigt alle Begriffe. Die Folgen sind auch nicht ausgeblieben:

- a) Enttäuschung am Wahltag,
- b) Rückgang der Zeitung und
- c) Erledigte Schulden.

## Nachrichten aus der Provinz.

Germerleben. (Polizeistunde und Versammlungsschluß.) Am Sonnabend tagte im Weißen Hirsch eine Mitgliederversammlung des Arbeitervereins von Salze und Umgegend. Die Versammlung mußte um 10 Uhr geschlossen werden, weil für das betreffende Sozial

die Polizeistunde um 10 Uhr festgesetzt ist. Der Weiße Hirsch ist das einzige Hotel, welches sich dieser frühen Polizeistunde erfreut. Beschwerde ist eingeleitet.

**Raugenfalza.** (Fahrerläufige Tötung und Selbstmord.) Ein junger Mann übte sich im Schießen mit einem Lejching. Hierbei traf er in seiner Nähe stehendes Kind, welches sofort tot zu Boden stürzte. Bestürzt über diese ungewollte Folge seiner Schießerei rannte der unglückliche Schütze fort und erschoss sich selbst.

**Salbe.** (Ertrinken.) Am Sonntag nachmittag badeten zwei Arbeiter in der Elbe. Einer davon, der Arbeiter Paul Schmidt aus Sudenburg, verlor den Grund und ging unter ehe es seinem Gefährten gelang, ihn zu retten.

**Wohnstiebt.** (Schadenfeuer.) Am Sonntag nachmittag entstand auf dem Gehöfte eines Landwirtes in Kobbelt ein Schadenfeuer, welches sämtliche Gebäude nebst dem Wohnhause in Asche legte. In fünf Minuten verbreitete sich das Feuer über alle Gebäude. Das Vieh konnte gerettet werden, sonst ist alles verbrannt.

### Nachrichten aus dem Reiche.

**Charlottenburg.** (Mißhandlung eines Freien.) In einer hiesigen Privatirrenanstalt war ein Invalide untergebracht, der an Rückenmarkschwindsucht erkrankt und infolgedessen tobtollig geworden war. Der Oberwärtner mißhandelte den Armen gelegentlich eines Tobsuchtsanfalls und gab ihm danach Chloroform, um die Spuren der Mißhandlung zu verwischen. Der Kranke starb jedoch. Der Oberwärtner wurde verhaftet.

**Kempen, Posen.** (Brandunglück.) In dem Schuppen eines Arbeiters in Baskin entstand am Sonntagabend Feuer, welches sich durch die Windrichtung und die herrschende Hitze begünstigt, sehr schnell verbreitete. Im Ganzen sind 14 Gebäude, Häuser, Stallungen und Scheunen niedergebrannt. Zwei Kinder eines Wirtes sind mitverbrannt. Versichert waren die Abgebrannten nur zum allergeringsten Teil.

**Schlesien.** (Beim Baden ertrinken.) Drei Männer ertranken beim Baden im Rhein. Ihre Leichen wurden von der Strömung fortgerissen.

### Kleine Chronik.

**Absturz in den Bergen.** Der Kaufmann Karl Stromann, Sektionsvorsteher des österrösischen Touristenklubs, stürzte von der Rixpitze ab und erlitt dabei schwere Verletzungen.

Ein heftiges Unwetter ging über Dreß und Umgegend nieder. In Peimarsch übte der Wind ein zwölfjähriges Mädchen. In Landebenne schlug der Blitz in eine Dreschmaschine und tötete eine Frau und zwei Kinder, die sich in der Nähe der Maschine befanden. Zwei Personen wurden verletzt. Felder und Gärten sind durch Wollendrische verheert.

Durch einen großen Brand wurden in der Stadt Kudez, Gouvernement Minsk, über 200 Wohnhäuser und alle öffentlichen Gebäude eingekäschert. Der Schaden ist sehr bedeutend. Mehrere Personen werden vermisst. Man vermutet Brandstiftung.

Bei einer Zufahrt außerhalb des Hafens von Vogense in Dünamark kenterte ein Segelboot. Es ertranken ein älterer Herr, eine junge Dame und zwei Knaben. Ein Herr und eine Tochter des ertrunkenen älteren Herrn wurden gerettet.

### Gerichtliche Urteile.

#### Verlen-Strasskammer.

Der Tischler Hermann Müller zu Neustadt, geboren 1879, beleidigte am 18. Mai d. J. den Berufsgehilfen Krause, als er die Werkstatt betrat und um Arbeit nachfragen wollte, durch die Worte: „Was thut der Streikbrecher hier, der verfluchte Hund!“ und wurde vom Schöffengerichte am 5. Juni mit 10 Tagen Gefängnis bestraft. Die Strafe wurde, trotzdem der Angeklagte noch unbekraftet ist, so hoch bemessen, weil angenommen wurde, eine Geldstrafe werde den Angeklagten nicht treffen, nielmehr aus einer Verbandskasse gezahlt werden. Das Berufungsgericht ließ zwar diesen Grund nicht als strassharsend gelten, da nichts dafür vorlag, daß die Verbandskasse die Geldstrafe zahlen würde, nahm aber an, der Angeklagte gehöre zu einer Partei, die von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit spreche, er habe also selbst gegen seine Prinzipien gehandelt. Diese Handlungsweise sei eine provozierende und unaufrichtige gewesen, deshalb erscheine die Gefängnisstrafe gerechtfertigt. Die Berufung wurde daher verworfen.

Die Schulkneben Otto Schmidt, geboren 1886, und Carl Nauke, geboren 1884, zu Staffurt, stiegen im Juli d. J. durch ein offenes Fenster in die Wohnung des Malermeisters

Trantwein und stahlen aus einem Tuche, das auf dem Schranke lag, bar 80 Mark, wovon Schmidt 20 Mark und Nauke 10 Mark an sich nahmen. Von dem gestohlenen Gelde gab Schmidt dem Bruder, Schulkneben Friedrich Schmidt, geboren 1884, und dem Schlosserlehrling Richard Roth, geboren 1884, daselbst, unter Mitteilung des Sachverhalts je 5 Mark. Letzterer erholte ferner 8 Mark als Kaufpreis für eine Elektristernmaschine. Die beiden jugendlichen Diebe wurden mit je einer Woche Gefängnis, die Helfer mit je einem Verweis bestraft.

Der Klempner Wilhelm Schilling aus Schönauke, geboren 1874, hatte in einer Werkstatt zu Dackau, Hallestraße 5, gearbeitet. Nach seiner Entlassung im April d. J. stahl er dort mittelst Einsteigens und Brechens eines Pulkes bar 16 Mark, sowie Freimarken und Postkarten im Werte von zusammen 6 bis 7 Mark. Den Angeklagten trafen 9 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust.

Die unverehelichte Martha Papst zu Neustadt, geboren 1884, stahl Ende Oktober 1897 einer Frau aus der Wohnung 60 Pfg. und wurden deswegen zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt.

Die Tochter des Arbeiters August Wiegand zu Staffurt, geboren 1867, ist Mutter eines unehelichen Sohnes, der jetzt 5 Jahre alt ist und vom vierten Lebensjahre ab seinem Vater, dem Arbeiter Eduard Wuse daselbst, gerichtsfertig zugesprochen war. Am 12. Juni d. J. abends traf der Wuse mit seiner früheren Braut auf der Straße zusammen, die ihm gewaltsam ihr Kind, das er auf dem Arme trug, entreißen wollte. Als er dies verhinderte und sie mit seinem Stoch wiederholt über den Arm schlug, eilte sie hinweg und rief ihren Vater zur Hilfe herbei. Er fiel dann in Gemeinschaft mit dem Vergewaltiger Louis Schweite daselbst, geboren 1848, den Wuse auf der Straße an. Sie schlugen ihn mit ihren Säcken derart, daß er stark blutend zu Boden sank. Schweite ergriff das Kind, suchte damit das Weite und brachte es der Mutter, die es seitdem in Pflege hat. Der Gerichtshof erkannte wegen Kindesraubs im Verein mit gefährlicher Körperverletzung auf je 4 Monate Gefängnis.

### Letzte Nachrichten.

**Fork i. L.** Das Dorf Muthitz ist fast gänzlich abgebrannt. Zwölf Wirtschaften und das Gemeindegelände wurden eingekäschert. Die Kirche und Schule blieben verschont. Die betroffenen Besitzer sind nicht versichert. Die Not ist groß.

**Köln.** Die Frankfurter Zeitung berichtet: Im benachbarten Kall wurde die Frau eines Ingenieurs, welche mit einem unverheirateten Photographen ein Liebesverhältnis unterhielt, vergiftet im Spießkammer aufgefunden, als die Familie sich eben zu Tische begeben wollte. Der Photograph hatte kurz vorher durch drei Schüsse sich entleert.

**Wien.** Im Feuilleton der Kaiserin des hiesigen zweiten Feldartillerieregiments hat sich der Kanonier Dit aus Bamberg erhängt.

### Bereine, Versammlungen, Vergnügen.

Am Sonntag, den 20. August fand im Bürgerhause die Mitgliederversammlung des **Centralverbandes der Leinwand-Verseher- und Handarbeiter Deutschlands.** Des schwachen Besuches wegen wurde der Vortrag des Genossen Hof bis zur nächsten Versammlung vertagt. Nach Erledigung verschiedener Vereinsangelegenheiten und Mitteilung an die Mitglieder, daß zum Sonntagabend eine öffentliche Versammlung stattfindet, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit der Mahnung, in der nächsten Mitgliederversammlung pünktlicher und zahlreicher zu erscheinen.

**Fernverlehen.** Eine öffentliche Versammlung aller in der Metallindustrie tätigen Personen tagt am Sonntagabend in Fernverlehen, im Lokal zum Weißen Hirsch.

**Sudenburger Arbeiter-Gesangverein.** Die Übungsstunde in dieser Woche findet nicht am Donnerstag, sondern am Freitag, abends 8 Uhr, im „Deutschen Hof“, Michaclstr. 16, statt.

**Mittwoch, 23. August:** Arbeiter-Gesangverein „Gleichheit“, Al.-Osterleben. Jeden Mittwoch abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde bei Restaurateur Wylms.

### Briefkasten.

**Fr. C.** Sie haben vollkommen recht; es verlohnt sich nicht, mit dem Blatte zu streiten. Bist man es auf irgend eine Weise an, so entwirrt es und verliert Punkte, die mit der Sache nichts zu thun haben. So ist auf die von uns gerichte gegen Herrn Krenold gerichtete Gemeinheit, sowie auf unsere Mitteilungen: auf die Sachschaden nicht abzuwarten zu sein, daß dies Blatt 1/2 Tausend Abonnenten aufweist, wie dessen Dreitausende in die Franzosen und aus derselben gekommen, folgendes geantwortet: Wir sind Ihnen doch noch hier. Wer pflegt wir keinen Verkehr mit Spiegeln und Verrätern, das ist eben Geschmacksache, aber die Volkstimme wird uns sogar mit blaugefärbten Artikeln, die sich mit uns beschäftigen, angelacht, da brauchen wir nicht erst zu suchen. Die Kette macht uns viel Vergnügen, auch sind wir noch nebenbei abonniert. Sollte es auch in der „Volkstimme“ nicht mehr für ein Abonnement anlangen? **Kleiner Schächer!** — **Fr. C.** Luedlbg. Die Volkstimme hatte sich mit den Parteiverhältnissen im Wahlkreise beschäftigt und geschrieben: Was soll man dazu sagen, wenn im Wahlkreise Salbe-Abschreiben, der schon 1890—1893 im Reichstage sozialdemokratisch vertreten war und der dann 1893 eine geringe Majorität für den nationalliberalen Major Blade aufbrachte (und jetzt wieder sozialdemokratisch vertreten ist) bei der Wahltagwahl sämtliche 611 Wahlmänner für die Freikonservativen Stenel und Graf Douglas eintraten? — **S. W., Alten.** Wir am Sonntagabend in Schönbeck. **S. — 24 Tage gesund im Krankenhaus.** Die Droschke ist verboten. — **J. M., Burg.** 1893 wurde der Volksparteiler gewählt ist. — **Fr. S.** Wieder Freund, Du bist gar nicht gemeint. Wir haben es als „Dummheit“ bezeichnet, das man die Liste der eingeleiteten Personen „verlegt“ hat. Uebrigens sind unsere Nachrichten zugegangen, sondern wir haben sie einfordern müssen. — **K.** Sozialdemokratische Landtagsabgeordnete giebt es gegenwärtig in folgenden Staaten: Bayern 8, Sachsen 8, Württemberg 1, Baden 3, Hessen 4, Weimar 1, Gotha 7, Meiningen 4, Meuß i. L. (Gera) 3, Altenburg 4, Schwarzburg-Rudolstadt 1. — **Verichtigung.** Unter Letz Nachrichten in Nummer 106 lies unter Magdeburg 7. Zeile: Die Maurer lehnten das Anerbieten der Gebr. Deneke, mit dem Arbeitgeberverband zu verhandeln, ab.

### Auskunft in Rechtsfachen.

Schuppenkey. Meil. —

### Zur Stadtverordnetenwahl.

Es haben die vom Wahlkomitee ausgelegten Listen nachgesehen resp. ihre Adressen an den vom Wahlkomitee bestimmten Stellen niedergelegt:

Wahlbezirk	Eingeseh. Wähler	Eingeseh. Personen
Magdeburg-Altkstadt	18 500	163 Personen
Magdeburg-Sudenburg	4 717	680 „
Magdeburg-Neustadt	7 018	583 „

In diesen Zahlen sind diejenigen Wähler nicht einbezogen, welche die an amtlichen Stellen ausgelegten Listen eingesehen haben. Weitere Resultate werden morgen bekannt gegeben.

In die Wählerlisten sind nicht eingetragen Personen, die bis zum Wahltermin das 24. Lebensjahr erreichen. Unserer Meinung nach ist dies unzulässig. Die Auslegung des Reichstagswahlgesetzes, welche dem Wähler, sobald er bis zum Wahltag das 25. Lebensjahr erreicht hat, das Wahlrecht gewährt, dürfte auch bei den Kommunalwahlen Anwendung finden. Wie erfragen die abgewiesenen Personen ihre Beschwerden zu Protokoll zu geben. Das Wahlkomitee wird auch diesen Streitfall zur endgültigen Entscheidung bringen.

Jetzt agitirt auch der Central-Anzeiger für die Stadtverordnetenwahl; er schreibt: „Wahlberechtigt zu den demnächst stattfindenden Stadtverordneten-Ergebnissen sind insgesamt 30 285 Personen, nämlich in der Altkstadt 18 500, in Sudenburg 4 717 und in Neustadt 7 018. Wer sein Wahlrecht ausüben will, thut wohl, die im Steuerbureau, Spiegelbrücke 1, und in den Rathhäusern in Neustadt und Sudenburg anliegenden Wählerlisten auf ihre Richtigkeit zu kontrollieren.“ Bislang hat aber nicht ein einziger Wähler aus bürgerlichen Kreisen die Wählerlisten eingesehen. Nur die sozialdemokratischen Wähler sind auf Posten. Die Schwerfälligkeit unseres Bürgertums ist bewundernswert. Oder sollte die Lathheit als Scheinmanöver aufzufassen sein?

# Die Wählerlisten liegen nur noch bis zum 30. August aus.

Die amtlichen Wählerlisten liegen aus im Wahlbezirk Magdeburg-Altkstadt (einschließlich Wilhelmstadt, Werder und Friedrichstadt) im Steuerbureau, Spiegelbrücke 1, I (Zimmer 9), im Wahlbezirk Magdeburg-Neustadt und Magdeburg-Sudenburg im Rathause daselbst.

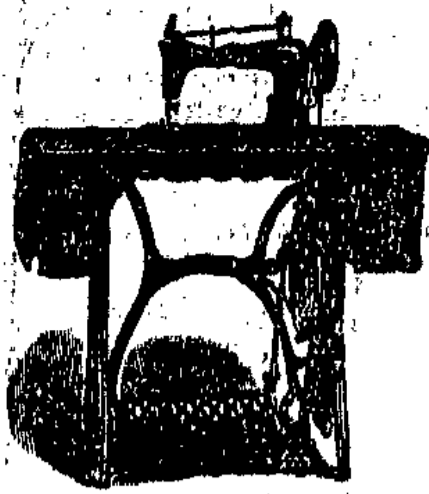
Personen, welche nicht Zeit haben, die Wählerlisten einzusehen, können ihre Adressen an folgenden Stellen niederlegen (Magdeburg-Altkstadt) Expedition der Volkstimme, Breiteweg 127 und Restaurant Luiseipark, Spielgartenstraße, (Magdeburg-Sudenburg) Restaurant Zerbster Bierhalle, Schöningerstraße, (Magdeburg-Neustadt) Restaurant Kellner, Leopoldstraße (Neue Neustadt), Restaurant Stiller, Rogäckerstraße (Alte Neustadt). Die Unterschriften können auch in den Fabriken, Werkstätten und Geschäften gesammelt und an geeigneter Stelle abgegeben werden.

Seitens des Wahlkomitees sind für die Wahlbezirke Magdeburg-Sudenburg und Magdeburg-Neustadt besondere Wählerlisten angefertigt worden. Dieselben liegen aus: Wahlbezirk Magdeburg-Sudenburg im Restaurant Zerbster Bierhalle (Schöningerstraße), Wahlbezirk Magdeburg-Neustadt im Restaurant Stiller (Rogäckerstraße, Alte Neustadt). Die Einsicht der Wählerlisten kann hier selbst zu jeder Tageszeit erfolgen. Wahlberechtigt sind: Alle selbständigen Einwohner (auch solche, die Mieter möblierter Wohnungen sind), mit einem Einkommen von 660 Mark (Steuerfuß Mark 4.68), welche Preusse und 24 Jahre alt sind, seit einem Jahre in Magdeburg wohnen und seit einem Jahre keine Armenunterstützung bezogen haben.

**Unstreitig** auf der Höhe der Zeit stehen  
**Trabant-Fahrräder**  
(früher Triumph)  
Constante Zahlungsbedingungen!  
Vertreter: **W. Lange, Magdeburg-S.,** Helmstedterstraße 54.  
Mehrere gebrauchte stehen billigst zum Verkauf.

**Speck**  
fetter, Pfund 60 Pfg.,  
bei 5 Pfund 55 Pfg.  
**Schmalz**  
Pfund 40 Pfg., bei 5 Pfund 38 Pfg.,  
**Margarine**  
allerfeinste Marke 2035  
Pfund 60 Pfg., mit Rabattmarken.  
**V. Warzonski**  
Schöneckstraße 14.  
**Möbel, Spiegel, Polsterwaren**  
reelle Arbeit, empfiehlt  
**C. Dittmar, Tischlermeister**  
Tischlergasse 26. 522

**Neuer Neustädter Arbeiter-Gesangverein.**  
Einladung zu dem am Sonntag, den 27. August, abends 8 Uhr stattfindenden  
**Sommer-Feste**  
im Gesellschaftshause zum Weißen Hirsch, Neust., Friedrichsplatz 2.  
Während der Kaffeepause gelangt zur Aufführung:  
(Auf vielseitigen Wunsch!)  
**Das unterbrochene Nachtwächterjubiläum.**  
Aufgeführt von sämtlichen Mitgliedern des Vereins.  
Karte 15 Pfennig.  
Nur durch Mitglieder eingeführte Gäste haben Zutritt.  
Ergebenst ladet ein **Das Komitee.**



**Singer Nähmaschinen** sind mustergültig in Konstruktion u. Ausführung.  
**Singer Nähmaschinen** sind unentbehrlich für Hausgebrauch und Industrie.  
**Singer Nähmaschinen** sind in allen Fabriksbetrieben die meist verbreitetsten.  
**Singer Nähmaschinen** sind unerreicht in Leistungsfähigkeit und Dauer.  
**Singer Nähmaschinen** sind für die moderne Kunststickerei die geeignetsten.

Kostenfreie Unterrichtskurse, auch in der modernen Kunststickerei.

Die Nähmaschinen der Singer Co. werden in mehr als 400 Sorten von Spezial-Maschinen für alle Fabrikationszweige geliefert und sind nur in unseren eigenen Geschäften erhältlich.

**Singer Co. Akt.-Ges., Br. Weg 53.**

(Erläuterung: G. Heidlinger).

Comptoir und Lager:

Bismarckstraße 33, Ecke der Lanzenstraße.

**Hermann Liebau**  
 Breite Weg 127  
 6. u. 8. Stockwerk, gegenü. d. Bahnhofsbrücke  
 liefert an jedermann  
**Waren u. Möbel**  
 auf  
**Abzahlung**  
 mit kleiner Anzahlung und kleinen Zahlungen.  
 Größtes Unternehmen dieser Art.

**Zu haben**  
 in den besten Kolonialwaren-, Drogen- und Seifen-Handlungen.

**Dr. Thompson's Seifenpulver**



ist das beste und im Gebrauch billigste und bequemste 1814

**Waschmittel der Welt.**

Man achte genau auf den Namen

„Dr. Thompson“ und die Schutzmarke „Schwan“.

**ff. Molkereibutter**  
 Pfund 1 Mark  
 Eier 100, 55, 60, 70 Pfg.

**V. Warzonski**  
 Schönebeckstraße 14.

Gesucht werden:

Unentgeltlicher Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs (Kleine Klosterstraße 15/16): Stellmacher, Tischler, Schmiede, Denscher, Feilenhauer, Schuhmacher, Klempner, Tapezierer und Polsterer, Buchbinder auf Kontobücher, Hausbursche, Wäldermacherinnen und Dienstmädchen.

Tüchtige Verkäuferin für Consum sofort gesucht. Krause, Moritzstr. 6.

Es suchen Stellung:

Unentgeltlicher Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs (Kleine Klosterstraße 15/16): Schlosser, Dreher, Hobelisten, Schleifer, Feiler und Raschnisten, Böttcher, Drechsler, Cigarrenmacher und Arbeiter für jede Arbeit.

**Bettstellen 30 Mk.**  
**Bettstellen 35 Mk.**  
**Bettstellen 40 Mk.**  
**Bettstellen 45 Mk.**  
**Muschelbettstellen 45 Mk.**  
**Muschelbettstellen 50 Mk.**  
**Muschelbettstellen 54 Mk.**  
**Muschelbettstellen 60 Mk.**

Ganze Wohnungs-Einrichtungen in den großen Läden und 5 Möbel-speichern. 1908

Größte Auswahl bei **J. Mook**

jetzt nur Jakobstraße 51 dicht am Alten Markt.

Täglich frisch gerösteter Kaffee reinlichschmeckend und kräftig

**Pfund 80 Pfg.**

**V. Warzonski**  
 Schönebeckstraße 14.

**Öffentliche Versammlung**  
 aller **Bau- und Erdarbeiter**  
 Magdeburgs und Umgegend  
 am Donnerstag, den 25. August, abends 7 Uhr, im Saale des Dreikaiserbundes, Grosse Storchstraße 7.

Tages-Ordnung:  
 1. Die Abrechnung von unserm Streik. 2. In welcher Weise gebeten wir unsere Forderung von 35 Pfg. durchzubringen. 3. Verschiedenes.  
 Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet  
 Der Vertrauensmann.

**Gross-Ammensleben.**

**Gasthof Zum schwarzen Adler**  
 (Inh. A. Schoof)

empfehlen seine Lokalitäten und Ausspannen den werten Vereinen zur gefl. Benutzung.

\* Großer Katalog billig zu verkaufen. Ammastraße 4, part., I.

Zwei große Blechbunde sind zu verkaufen Neustadt, Umfassungsstraße 31, Reichelt.

\* Freundliches Logis mit sep. Eingang Kallanienstraße 16, v., 2 Tr., r.

**Küchenzettel des Lehrereinen- und Damenheims, Breite Weg 92, 1 Tr.**

Mittwoch: Kalte Schale, Beestent mit Feringkartoffeln.

Donnerstag: Mandelmilch, Hammelbraten, grüne Bohnen und Salzkartoffeln.

Freitag: Brühsuppe mit Rindfleisch, Reispudding mit Fruchtsoße.

Sonnabend: Brühsuppe mit Kartoffelkloßchen, Rindfleisch mit Petersilienkartoffeln und Meerrettigsoße.

**Küchenzettel der Magdeburger Volkstüchen**

Or. Marktstr. 2 und Schindlstr. 61  
 Mittwoch: Weizkohl mit Hammelfleisch.  
 Donnerstag: Weiße Bohnensuppe mit Rindfleisch.  
 Freitag: Gurkensalat mit Salzkartoffeln und Bratwurfsuppe.

Große und Kinder-Volkstüchenmarken sind für Vereine und Herrschaften zur reellen Unterstüßung für Kollektende von 12-2 Uhr in den Volkstüchen: Große Marktstraße 2, Neustadt, Schindlstraße 61 zu haben. Kinder-Volkstüchenmarken auch in der Kindervolkstüche Stephansbrücke 15 von 12-5 Uhr.

**Viktoria-Theater.**

Mittwoch, den 24. August 1898:  
 Erstes Gastspiel des Herrn Ferdinand Kinalb.  
**Die wilde Jagd.**  
 Lustspiel in 4 Akten von Ludwig Fulda.  
 Dr. Max Weiprecht —  
 Herr Ferdinand Kinalb.

Donnerstag, den 25. August 1898:  
 Zweites Gastspiel des Herrn Ferd. Kinalb.  
**Ein Glas Wasser**  
 oder:  
**Ursachen und Wirkungen.**  
 Lustspiel in 5 Akten von Scribe.  
 Herr Ferd. Kinalb.

Frau Apel, Hebamm., wohnt Knochenhaueruferstraße 33, 2 Tr.

**Standesamt.**

Magdeburg, 22. August.  
 Aufgebote: Herr. Zusp. Erich Haase in Adm. mit Anna Ludewig hier. Schu-macher Friedrich Karl Wilhelm Kalle mit Marie Luise Gashoff in Weisdorf a. H. Ingenieur Wilhelm Koch in Budau mit Margarete Henthal in Helmstedt. Buchhalter Karl Kruse in Schuppenstedt mit Franziska Gottlas hier. Chemiker Dr. phil. Otto Heinrich Max Burfert in Gr. Salze mit Ernestine Friederike Libby Eiger in Schönebeck.

Geburten: Erich, S. des Silberarb. Christ. Szutalski. Frieda, T. des Streden-wärters Karl Wigel. Bruno, S. des Trompeters Franz König. Lotte, T. des Postinspektors Ferdinand Milten. Paul, S. des Arbeiters Johann Apolinarzki. Mariha, T. des Lagerarbeiters Karl Müller. Helene, T. des Restaurateurs Ludwig Trümpelmann. Walter, S. des Neuten-empfangers Albert Dobe. Walter, S. des Abbedes Karl Röhler. Emma, T. des Milchhändlers Wilhelm Weiß. Gertrud, T. des Drechers Richard Schmidt.

Todesfälle: Emma, T. des Privat-manns Emil Hartmann, 5 M. 4 T. Ella, T. des Arbeiters Karl Koch, 1 J. 4 M. 4 T. Luise, unehel., 3 M. 11 T. Mathilde Claus, unehel., 32 J. 11 M. 15 T. Adolf, S. des Geschäftsführers Louis Dannehl, 11 M. 26 T. Christoph Wöge, Arbeiter, 70 J. 4 M. 8 T. Theodor Laade, Arbeiter, 57 J. 5 M. 29 T. Willy, S. des Arbeiters Wilhelm Fiebiger, 5 M. 16 T. Erna, T. des Postkassners Otto Schreiber, 2 M. 20 T. Hedwig, T. des Schuhmachers Johannes Harischer, 3 M. 28 T. Erich, S. des Oberpostass. Herrn Haase, 16 T.

Subenurg, 22. August.  
 Eheschließung: Apotheker Karl Heinrich Werner Schäfer in Neundorf mit Helene Minna Emilie Frisch hier.  
 Geburten: Walter, S. des Handels-manns Gustav Sandring. Heinrich, S. des Arbeiters Heinrich Franke. Erna, T. des Schlossers Max Schulte. Luise, T. des Schmieds Louis Meit. Willy, S. des Arbeiters Gustav Lohd. Kurt, S. des Kermachers Emanuel Spag.  
 Todesfälle: Julius Geige, Schindl, 52 J. 6 M. 10 T. Emma, T. d. Handels-manns Christ. Nüßling, 3 M. 26 T. Julius Lohde, Landwirt a. Domersleb., 47 J. 3 M. 19 T. Ella, unehel., 14 T. Vertha, T. des Arb. Emil w. 2 M. 10 T. Walter, S. des Arb. Er. Weg, 1 M. 17 T. Wilhelm, S. des Arb. Karl Wönsch, 4 M. 3 T. Hilda, T. des Arb. Ernst Hoff, 1 J. 1 M. 17 T. Hans Emil, unehel., 7 M. 3 T. Erse, T. des Arb. Invaliden Wilhelm Schmidt, 7 J. 8 M. 3 T.

Neustadt, 20. August.  
 Eheschließung: Arbeiter Heinrich Arendt mit Wilme Berthahn, Anna geb. Schmidt.  
 Geburten: Franz, S. des Weißgerb. Gottfried Pfaff. Anna und Otto, Zwil-skinder des Sattlers Ludwig Naumann. Luise, T. des Arb. Paul Willner. Eleonore, T. des Modellmachers Wilhelm Gotsch. Liesbeth, T. des Fabrikarbeiters Paul Joh-mann. Gustav, S. des Kesselschmieds Fern-Stricks. Anna, T. des Arbeiters Karl Wöhring.  
 Todesfälle: Kurt, S. des Arbeiters August Haase, 1 M. 27 J. Marie Anna Olga Auguste, unehel., 4 M. 29 T. Wilhelm, S. des Arbeiters Wilhelm Kaiser, 1 J. 4 M. 8 T. Erna, T. des Lode-meisters Friedr. Specht, 3 J. 10 M. 16 T. Frieda, T. des Maurers Hermann Spaled, 11 T. Gustav Arthur, unehel., 1 M. 10 T. Stephan, S. des Arb. Kaver Mikolajczak, 7 M. 24 T. Heinrich, S. des Arbeiters Heinrich Stürmer, 6 M. 12 T.  
 Vom 22. August.  
 Eheschließung: Schuhmacher Ad. Hopf mit Auguste Müller geb. Veit.  
 Geburten: Reinhold, S. des Tischl. Reinf. Drecks. Erich Paul, unehel., Mariha, T. des Schlossers Karl Lorenz. Charlotte, T. des Hilfslegraphisten Fern. Körnede. Marie Vertha Selma, unehel. Paula, T. des Kesselschmieds Paul Czajke. Paul, T. des Fuhrmanns Otto Schmidt. Walter, S. des Klempner Theodor Hedenius.  
 Todesfälle: Wilhelm Karl, unehel., 1 M. 23 T. Otto, S. des Arb. Hermann Behmann, 1 M. 17 T. Paul, S. d. Loh-gerbers Paul Gydner, 7 M. 20 T. Frieda, T. des Arb. Max Unverzagt, 4 J. 3 T. Frieda, T. des Arb. Heinrich Brandes, 3 J. 14 T. Emma, T. des Arb. August Hansen, 3 M. 11 T. Selma, T. des Manners Otto Bahndorf, 27 T. Mariha, T. des Arb. Georg Eibl, 3 J. 6 M. 9 T. Willy, S. des Schriftsetzers Hermann Ries-land, 2 M. 25 T.

Burg, 19. August.  
 Geburt: S. des Schuhmachers Heinr. Stephan.  
 Todesfälle: Ehefrau des Maurers Wilhelm Hanneberg, Karoline, geb. Schmidt, 50 J. 2 M. 18 T. Willy Max, S. des Schuhmachers Heinrich Stephan, 27 Stunden.  
 Vom 20. August.  
 Eheschließung: Köpfer Alb. Schalla mit Auguste Luise Jäger hier.  
 Geburt: T. des Schuhmachers Wilh. Schulz.  
 Todesfälle: Erich, S. des Schuhm. Otto Berner, 3 M. 18 T.  
 Totgeburt: T. des Kaufm. Heinrich Müller.

Neuhaldensleben.  
 Geburten: 14. August: S. des Registrators G. Förster. 16. August: T. des Steingutbrechers W. Gehling. 17. Aug.: T. des Arbeiters G. Kufian.  
 Todesfälle: 17. August: T. des Fleischermeisters F. Wegle, 3 M. 16 T. 18. August: S. des Arbeiters H. Regel, 6 M. 16 T.

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten. Heute liegt Bogen 63 vom Roman: „In Reich' und Glieb“ bei.

**Achtung! Achtung!**

Meinen werten Kunden zur Nachricht, daß der **Inventur-Ausverkauf von Schuhwaren** nicht mehr Subenburgerstraße 6, sondern **Martinstraße Nr. 18** fortgesetzt wird. Achtungsvoll **Liebscher, Schuhmachermeister.**

**Achtung! Achtung!**

**Achtung!**  
 Donnerstag, den 26. d. M., abends 6 Uhr eröffne ich mein **Spezial-Geschäft** in **Steingut und Emaille** im früheren Friedrich Schraderschen Laden **Breiteweg 69/70 Breiteweg** **Carl Rössler.**

**unheilbare Krankheiten**

werden mit anerkannt bestem Erfolge behandelt durch **Wisser, homöopathischer Pratt.** Magdeburg, Jakobstraße 3. Sprechstunden von 11-4 Uhr; Donnerstags keine Sprechstunden.

**Achtung! Achtung!**

**Turner-Versammlung**  
 am Mittwoch, den 24. August, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Dreikaiserbundes, Grosse Storchstraße 7.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Die Bedeutung des Arbeiterturnerbundes im Gegensatz zur deutschen Turnerschaft. Referent: Hermann Rauh-Leipzig, Redakteur des Arbeiter-Turnerzeitung. 2. Freie Diskussion. 2042  
 Sämtliche Turner Magdeburgs und Umgegend sind hiermit eingeladen und jedem Redner freie Redezeit gewährt. Der Einberufer.

## Chronik auf das Jahr 1848.

23. August.

Infolge der Ausschreitungen der letzten Tage erschien in Berlin ein Aufrufgesetz, welches Volksversammlungen unter freiem Himmel nur nach vorausgegangenem polizeilichem Erlaubnis gestattete, bewaffnete Versammlungen und Aufzüge verbot und die öffentliche Macht ermächtigte, Zusammenrottungen nötigenfalls mit Waffengewalt zu zerstreuen.

## Faurès über die Affaire Dreyfus.

In seinem letzten Artikel setzt Faurès auseinander, wie sich von der Affaire Dreyfus die Affaire Esterhazy abzwigte. Unterhalb Jahre nach der Verurteilung des Kapitän Dreyfus, im Mai 1896, gelangte der Oberleutnant Picquart, der Chef des Nachrichtenamtes im Kriegsministerium, in den Besitz eines pneumatischen Briefes, den der deutsche Militärattaché Schwarzkoppen an den Major Esterhazy gerichtet hatte. Dieser Brief kam unter denselben Umständen und in demselben Zustand ins Kriegsministerium wie früher das Bordereau, auf Grund dessen Dreyfus verurteilt worden war. Er wurde von demselben Diener der Gesandtschaft überbracht wie das Bordereau und war gleich diesem in kleine Stücke zerschnitten. Seine Authentizität war also ebenso gewiß oder ebenso zweifelhaft wie die des Bordereau.

Aus dem Inhalt des Briefes — Schwarzkoppen verlangte genauere Auskünfte über irgend eine Angelegenheit — ging hervor, daß zwischen Schwarzkoppen und Esterhazy verdächtige Beziehungen bestanden. Er bewies noch nichts gegen Esterhazy, aber er ließ die Einleitung einer Untersuchung geboten erscheinen. Picquart ging denn auch, wie es seine Pflicht erheischte, der Sache nach. Das ist das Verbrechen, das ihm die Herren vom Generallstab nicht verzeihen können. Sie behaupteten, daß er den Brief gefälscht habe, daß er von der Familie Dreyfus bestochen worden sei, aber alle diese Verdächtigungen haben sich als unwahr erwiesen.

Picquart zog zunächst Erkundigungen über das Privatleben Esterhazys ein. Was er in Erfahrung brachte, mußte den Verdacht gegen Esterhazy verstärken. Esterhazy führte ein ungeordnetes, lieberliches Leben, er war ein Verschwendler und Spieler und befand sich infolgedessen beständig in Geldnöten, aus denen er sich durch sehr zweideutige Spekulationen an der Börse zu befreien suchte — lauter Dinge, die seine moralischen Qualitäten in einem sehr ungünstigen Licht erscheinen ließen. Noch mehr kompromittiert wurde er — allerdings erst später — durch seine Briefe an seine Geliebte, in denen er im Tone leidenschaftlichen Hasses von Frankreich und den Franzosen spricht. In einem dieser Briefe erklärte er, daß er sich aus seiner finanziellen Bedrängnis nur mehr durch ein Verbrechen herausheilen könne. Schließlich erfuhr Picquart noch, daß Esterhazy, der sich im Dienst sehr lax zeigte, ein großes Interesse für geheime militärische Dokumente an den Tag legte. Er suchte sie sich auf jede erdenkliche Art zu verschaffen und ließ sie von seinen Sekretären kopieren.

Picquart machte seinen Vorgesetzten Mitteilung von dem Ergebnis seiner Nachforschungen, und diese gaben ihm die Vollmacht zur Weiterführung der Untersuchung. Picquart setzte seine Recherchen fort, und die Schuld Esterhazys wurde bald in einer jeden Zweifel ausschließenden Weise festgestellt. Ein Agent Picquarts brachte in Erfahrung, daß ein ungefähr fünfzigjähriger höherer Offizier einer auswärtigen Macht bestimmte Dokumente verkauft hatte. Die Personenbeschreibung paßte vollkommen auf Esterhazy, und überdies stellte sich heraus, daß er gerade die die fremde Gesandtschaft vertratene Dokumente sich zu verschaffen versucht hatte. Zu gleicher Zeit machte Picquart aber eine noch viel wichtigere Entdeckung. Er hatte sich einige von Esterhazy geschriebene Briefe verschafft und erkannte auf den ersten Blick die verblüffende Ähnlichkeit seiner Schrift mit der des Bordereau, das im Dreyfus-Prozess eine so große Rolle gespielt hatte. Du Paty de Clam und Verillon, denen er die Briefe Esterhazys zeigte, aber ohne ihnen zu sagen, wer sie geschrieben hatte, erklärten sofort, ohne auch nur einen Augenblick zu zögern, daß diese Briefe von dem Schreiber des Bordereau herrühren müßten. Als Verillon erfuhr, daß sie nach der Verurteilung Dreyfus geschrieben worden seien, sagte er zu Picquart: „Die Juden haben einen Offizier bezahlt, damit er die Schrift des Bordereau nachmacht.“ Selbst Esterhazy mußte später zugestehen, daß die Ähnlichkeit seiner Schrift mit der des Bordereau eine geradezu „erschreckende“ sei.

Faurès vergleicht nun die Anklage, die gegen Dreyfus erhoben worden war, mit der Anklage, die man gegen Esterhazy im September 1896 hätte erheben können. Dreyfus Schrift hatte eine entfernte Ähnlichkeit mit der Schrift des Bordereau — das war der einzige Umstand, der ihn „belastete“. Gegen Esterhazy hätte sich aber ein vollständiger, lückenloser Beweis erbringen lassen. Während Dreyfus in geordneten Verhältnissen lebte, befand sich Esterhazy beständig in Geldnot. Während man Dreyfus nicht nachweisen konnte, daß er mit Schwarzkoppen je gesehen worden oder mit ihm korrespondiert hatte, mußte Esterhazy zugeben, daß er mit ihm in Verkehr stand und korrespondierte. Während Dreyfus des Dokumentendiebstahls nicht verdächtiger war als jeder beliebige andere Generallstabsoffizier, konnte man Esterhazy beweisen, daß er sich ganz bestimmte Dokumente verschafft und ihre Abschriften einem fremden Militärattaché übergeben

hatte. Während Dreyfus im April 1894 nicht bei den Mandvoren war, so daß ihm das Bordereau, in dem der Schreiber seine Abreise zu den Mandvoren anzeigt, nicht zugeschrieben werden kam, nahm Esterhazy, obwohl die Tour nicht an ihm war, an den Frühjahrsmandvoren teil. Gegen Dreyfus sprach nichts, gegen Esterhazy alles.

Aber es handelte sich nun nicht mehr um die Schuld Esterhazys. Denn jetzt bedeutete die Schuld Esterhazys die Unschuld Dreyfus! Es war eine Revision des Dreyfus-Prozesses nötig geworden. Und diese wollte der Generallstab aus guten Gründen um jeden Preis verhindern. Während man, so lange zwischen der Affaire Dreyfus und der Affaire Esterhazy kein Zusammenhang zu bestehen schien, Picquart zur Fortführung der Untersuchung angeeifert hatte, schärfte ihm der General Goussé nun ausdrücklich ein, mit der größten Vorsicht vorzugehen. Aber das war zu spät. Denn zu gleicher Zeit wurde von den Freunden Dreyfus, obwohl sie über kein solches Beweismaterial verfügten wie Picquart, der Versuch gemacht, die Revision des Prozesses durchzusetzen. Die Affaire Dreyfus stand wieder auf der Tagesordnung. Der General Goussé, der von der Unschuld Dreyfus überzeugt sein mußte, nahm eine abwartende Stellung ein. Der Generallstab aber fing an, mit den verzweifeltsten Mitteln gegen die „Dreyfus-Affäre“ zu arbeiten, insbesondere gegen Picquart. Aber ihre Bemühungen sind umsonst. Was sie auch thun mögen, die Schuld Esterhazys und die Unschuld Dreyfus können sie nicht mehr ableugnen.

## Soziale Bewegung.

Inland.

Vom Bauarbeiterstreik in Spandau. Die Spandauer Polizeiverwaltung veröffentlicht in den Spandauer Zeitungen nachstehende Bekanntmachung:

Unstetlich des hier ausgebrochenen Streiks im Maurer- und Zimmergewerbe wird die Vorschrift des § 153 der Reichs-Gewerbe-Ordnung, welcher lautet:

„Wer andere durch Anwendung körperlichen Zwanges, durch Drohungen, durch Ehrverletzung oder durch Verursachung eines Unfalls oder durch Bestimmen verurteilt, an solchen Verabredungen (§ 152) teilzunehmen, oder ihnen Folge zu leisten, oder andere durch gleiche Mittel hindert oder zu hindern versucht, von solchen Verabredungen zurückzutreten, wird mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft, sofern nach dem allgemeinen Strafgesetze nicht eine härtere Strafe eintritt.“

zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Spandau, den 17. August 1898.

Hiernach scheint diese Behörde auch einmal erfreulicherweise gegen die streiklustigen Bauunternehmer, die doch bekanntlich sämtliche Arbeiter ausgeperrt und damit den Anlaß zu dem jetzt tobenden Kampfe gegeben haben, mit Schärfe vorgehen zu wollen. Das ist erfreulich. Wenn die Spandauer Unternehmer einmal die volle Schärfe des Gesetzes an sich spüren sollten, werden vielleicht günstige Wirkungen dieses Vorgehens für andere Unternehmer nicht ausbleiben.

## Generalversammlung des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hülfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Am letzten Verhandlungstage wurde zunächst in der Beratung der Anträge fortgefahren. Beschlossen wurde unter anderem: Jedes Jahr ist eine Erhebung über Lohn, Arbeitszeit, Arbeitslosigkeit und Zahl der Arbeiter in den für uns in Betracht kommenden Fabriken usw. zu veranstalten. Dazu ist das Gebiet des Deutschen Reiches in zweckentsprechender Weise in Gauen einzuteilen und jede Gauhälfte einem Gau zuzuteilen. Die Leitung der Verbandstätigkeit des Gaus liegt dem Gauvorstand ob usw. Alsdann gelangt das Streitreglement zur Beratung. In demselben ist die Bestimmung enthalten, daß Angriffsstreiks mindestens einen Monat vorher dem Vorstände angemeldet werden müssen. Zum Streikfonds soll jedes Mitglied 5 Pf. Steuern. Das Recht auf Unterstützung haben nur Mitglieder, die drei Monate dem Verbands angehört und zum Streikfonds beigetragen haben. Die Unterstützungen sind nur als Darlehen zu betrachten. Die Streitunterstützung soll in der Regel nicht mehr als die Hälfte des ortsüblichen Tageslohns betragen, in Ausnahmefällen ist es gestattet, zwei Drittel zu bewilligen. Das Streitreglement wird nach sorgfältiger Durchberatung angenommen und alsdann dem Kassierer deponiert. Alsdann finden einige Wahlen statt. Der Sitz des Verbandes bleibt in Hannover, das Gehalt des Vorsitzenden wird von 1350 auf 1500 Mark, dasjenige des Kassierers von 700 auf 1200 Mark erhöht. Der nächste Kongress findet im Jahre 1900 in Halberstadt statt. Das neue Statut soll am 1. Oktober 1898 in Kraft treten. Das Protokoll wird in Broschürenform erscheinen. Mit der Beratung der Anträge sind die Geschäfte der Generalversammlung erledigt. Die Verhandlungen werden nach einer kurzen Ansprache des Vorsitzenden für beendet erklärt und der Verbandstag mit einem Hoch auf die Arbeiterbewegung geschlossen.

Ausland.

Die Aussperrung der Tapezierer Schottlands dauert noch fort.

Der dänische Textilarbeiter-Verband, der circa 3500 Mitglieder zählt, steht mit den Unternehmern in Unterhandlung über einen neuen Lohnvertrag. Die größte dänische Fabrik für Baumwollwaren, die von F. H. Ruben in Røpenehagen, hat den Tarif bereits am 4. August bewilligt, trotzdem sie dadurch jährlich ca. 50 000 Kronen (à 1,12 1/2 Mk.) mehr Arbeitslohn zu zahlen hat als bisher. Mit den übrigen Fabrikanten hofft man sich bis spätestens 15. September einig zu können. Der dänische Textilarbeiter-Verband hat sich bereits solches Ansehen verschafft, daß die ihm fernstehenden Textilarbeiter in vielen Fabriken keine Arbeit bekommen.

## Die Arbeitszeit der Arbeiter in den verschiedenen Ländern der Erde.

Eine bedeutende Zusammenstellung der Arbeitszeiten erwachsener männlicher Arbeiter in den verschiedensten Ländern der Erde veröffentlicht das Schweizer Arbeitersekretariat. Die kürzeste Arbeitszeit finden wir in den Vereinigten Staaten von Nordamerika und in Australien.

Die Regierung der Union hat überall den Achtstundentag eingeführt für ihre Arbeiter. Aber auch anderweitige öffentliche Arbeiten werden unter diesem System ausgeführt, das gleichen haben viele Privatbetriebe daselbst übernommen. Im Staate Connecticut gelten acht Stunden Arbeit als ein Tagewerk vor dem Gesetz, was darüber hinausgeht, gilt als Ueberstunde. In der Industrie gilt der elfstündige Arbeitstag als Maximum, haus- und landwirtschaftliche Arbeiter dürfen allein länger beschäftigt werden. Für Bäckereien ist der zehnstündentag gesetzlich eingeführt, ebenso für den Eisenbahndienst.

In Australien giebt es keine gesetzlichen Bestimmungen über die Arbeitszeit; sie sind dort eben schon überflüssig; denn der Brauch steht fest, daß mit Ausnahme der Straßenarbeiter, die zehn Stunden arbeiten, niemand länger als neun Stunden täglich beschäftigt wird. Der Achtstundentag gilt in 65 Prozent aller Betriebe als Regel. Bemerkenswert ist die Beschränkung der Arbeitszeit auf die Hälfte, die des Sonnabends in vielen weiblichen Arbeitszweigen geübt wird.

In Ostindien herrscht in den Fabriken gesetzliche elfstündige Arbeitszeit mit 1/2, bezw. 1 1/2 stündiger Pause für Männer und Frauen.

In Deutschland gelten nur vereinzelte Beschränkungen, namentlich solche aus hygienischen Rücksichten. So ist für Quecksilberspiegel-Belegen nur eine 8—9 stündige Arbeitszeit gestattet. In Meißnerfabriken eine zwölfstündige, eine gleichlange in Bäckereien, eine achtsündige in Akkumulatorenfabriken. Im Bergbau herrscht zumeist zehnstündige Arbeitszeit mit Einschluß der Ein- und Ausfahrt.

In England wird in Staats- und Gemeindebetrieben allmählich überall der Achtstundentag eingeführt. Eisenbahnbedienstete haben das Recht, sich über zu lange Beschäftigung zu beschweren. Für Schiffeheizer ist nur eine Maximalleistung von drei Tonnen Verfeuerung zulässig.

In Belgien ist nur die Frauen- und Kinderarbeit zeitlich geregelt, in Frankreich die der Wagnungsstellen (zehn Stunden), in Oesterreich ist die elfstündige Arbeitsdauer für Fabrikbetriebe festgesetzt, in Rußland die 11 1/2 stündige.

In der Schweiz bestimmt das Fabrikgesetz elf Stunden als Maximum, meist wird jedoch nur zehn Stunden gearbeitet.

## Militärische Nachrichten.

Zwei unglückliche Fälle ereigneten sich beim Mandvoren in der Dänischer Gegen. Einem Donner Husaren wurde in Krouzan beim Puyen eines Offizierpferdes von diesem eine schwere Schädelverletzung beigebracht. Noch schlimmer erging es einem Unteroffizier der neunten Kompanie des 68. Infanterie-Regiments, der bei Enten mit Bezeichnung der Wege beschäftigt war. In seiner Nähe auf einem schmalen Wege scheute das Pferd eines beladenen Bauernwagens, der Soldat kam zu Fall und der Wagen ging ihm über die Brust. Der Schwerverletzte starb schon auf dem Transport zum Krankenhaus.

Eine blutige Schlägerei hat am Schlusse der diesjährigen Schießübung der Artillerie im Lockstedter Lager zwischen Truppen des 9. und 24. Artillerie-Regiments stattgefunden. Eine nicht unerhebliche Anzahl von Soldaten hat mehr oder weniger schwere Verletzungen davongetragen; mehrere Personen mußten dem Lazarett übergeben werden. Eine strenge Untersuchung ist eingeleitet worden. Teilweise ist Kasernenarrest verhängt worden.

Bei einer Übung des Rakeburger Jägerbataillons sind infolge großer Hitze am Donnerstag vormittag mehrere Jäger erkrankt umgefallen. Der aus dem Holsteinischen gebürtige Jäger Gosau von der 6. Kompanie brach an der Brücke vor der Stadt bewußtlos zusammen und mußte mittels Tragbrettes ins Lazarett gebracht werden, wo er im Laufe des Nachmittags bereits verstarb.

Bei dem Gesechtsschießen in Neuhof (Bayern) wurden zur Markierung Böller verwendet. Ein Soldat manipulierte mit einem solchen, der noch nicht entladen war; der Schutz ging los und zerriff dem Unvorsichtigen die linke Gesichtseite.

Selbstmord eines Husaren. Der Husar Nöhlich von der 5. Eskadron des Husaren-Regiments Graf Gökken in Leobischitz schloß sich mittelst seines Karabiners, der mit einer Schlagpatrone geladen war, in den Kopf. Der Tod trat nach drei Stunden ein. Der Beweggrund zur That soll Kummer darüber gewesen sein, daß N. nach seiner Entlassung vom Militär im Herbst d. J. keine Stellung zu erhalten glaubte. Nach einer anderen Mitteilung soll Furcht vor Strafe das Motiv gewesen sein.

Infolge Hitzschlag verstarb nach einer Meldung aus Kiel der kürzlich aus Kautschau heimgekehrte Obersteuermann Eduard Strebe, der an Bord des Minenversuchsschiffes „Pelikan“ kommandiert war, auf See während der Mandvorenübungen.

## Gerichtliche Urteile.

Ferienstrammer I.

Der Weißgerber Gustav Franke zu Burg, geboren 1866, beleidigte am 30. April d. J. bei der Lohnzahlung seinen Arbeitgeber in der Neustadt, verließ trotz wiederholter Aufforderung das Comptoir nicht und schlug auf den Meister, als er ihn hinausführen wollte, los. Das Schöffengericht erkannte — M. J. — auf einen Monat Gefängnis. Die eingelegte Revision wurde verworfen.

Der Arbeiter Josef Grosch zu Groß-Salze, geboren 1874, schlug am 27. April d. J. auf dem Wege nach Schönebeck die unverschämte Emma Peters berart mit der Faust auf den Kopf, daß sie zu Boden fiel und eine blutige Verletzung davontrug. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten am 28. Juni d. J. in Anbetracht der Vorstrafen zu 8 Wochen Gefängnis. Das Berufungsgericht ermäßigte die Strafe auf 8 Wochen Gefängnis.

Der Arbeiter Walter Dähne hier, geboren 1878, war mit einem früheren Freund unheimlich geworden. Als sie am 3. April d. J. sich auf der Straße begegneten, ohrfeigte Dähne ihn, packte ihn in die Kehle und schlug ihn auf den Kopf. Wegen dieser Straftat erhielt der Angeklagte vom Schöffengericht am 22. Juni 8 Wochen Gefängnis. Das Berufungsgericht ermäßigte die Strafe auf 2 Wochen Gefängnis.

#### Gewerbegericht Magdeburg.

Der Lausbursche K. fordert von dem Buchhändler Vilgenroth 4.50 Mark Restlohn. Der Beklagte wird zur Zahlung der Forderung verurteilt.

Der Schlosser S. arbeitete bei der Firma Commichau in Accord. Als er hierbei nicht auf seinen Lohn kam, rechnete er Lohnstunden, die ihm aber nicht ausgezahlt wurden. Er verlangt infolgedessen auf Grund seiner Berechnung 9.84 Mark Restlohn. Kläger zieht, nachdem er auf seine nicht schöne Handlungsweise aufmerksam gemacht wurde, seine Forderung zurück.

Der Kellnerlehrling M. verlangt von dem Restaurateur Bulhe ein Zeugnis. Beklagter ist zur Herausgabe eines solchen bereit.

Der Schlosser S. war während des Feilenhaueranstandes bei der Firma D. M. Schmidt thätig und zwar sollte er sich die vorkommenden Arbeiten aneignen. Am 25. vorigen Monats ist er ohne Kündigung entlassen, er verlangt daher 26.50 Mark Entschädigung. Beklagte behauptet, die Kündigung ausgeschlossen zu haben, einigt sich aber mit dem Kläger auf 15 Mark.

Der Plättlehrer H. verlangt von dem Fräulein Hesse eine Plättdecke zurück. Die Beklagte ist zur Herausgabe derselben bereit.

### Kleine Chronik.

In Kottbus wurden bei einem schweren Unwetter mehrere Fabriken und zahlreiche Häuser durch Blitzschläge und Wirbelwind zerstört. Mehrere Menschen wurden vom Blitze erschlagen.

Nach Ulbe brachte der Führer eines Dampfers die Meldung mit, er habe am 7. August auf der Ostsee bei Sivers Odde ein Segelschiff großboot und eine Anzahl Leichen auf dem Wasser treibend, sowie eine Menge Wrackstücke gesehen. Welches Schiff dort untergegangen ist, konnte noch nicht festgestellt werden.

Ein westpreussischer Ortsvorsteher richtete dieser Tage an seinen Landrat folgende Anzeige und Entschuldigung: „Dem königlichen Landratsamte die ergebene Anzeige, daß dem Maurer D. sein Schwein gestern Abend an Kollaus krank heute früh krepirt ist. Wie mir vom königlichen Landratsamte bemerkt worden ist, daß das Schwein bis zur Befichtigung am Leben bleiben soll, konnte ich nicht verhindern, da mir von dem Betreffenden keine Anzeige gemacht worden ist.“

Die Kreuzkotte bis in Neu-Schietmanen bei Ortelburg eine Frau in den Fuß. Die Frau starb bald darauf an Blutvergiftung. Der Gemeinderat in Heilbrunn beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit einer wichtigen Frage: 27 Weinbergbesitzer, deren Grundstücke in dem Teil der Hellsbrunner Gemarkung liegen, die den vielfachen Namen „Eßigkrug“ trägt, hatten den fehrlichen Wunsch ausgesprochen, man möge den ihre Weine zu Unrecht schwer in Verantwortung bringen. Der Gemeinderat entsprach in Würdigung der Bedürfnisse dieser Verlangen und benannte die schwerbelastete Gegend einfach „Krug.“

Eine Lagenausstellung wird in München abgehalten. Ueber dreihundert Tiere sind ausgestellt.

In Wien erschob ein junger Arbeiter aus Eiferjucht seine junge Frau und tötete sich dann selbst mit einem Revolvergeschuß.

Aus Westfrankreich werden verheerende Unwetter, die Ueberschwemmungen zur Folge hatten, gemeldet. In Roubaix stürzte der Sturmwind ein Gerüst um, wobei 2 Arbeiter herunterfielen; einer starb sofort. Mehrere Personen wurden vom Blitze getödtet. Unter den Truppen verursachte die Hitze der letzten Tage bei den Uebungen zahlreiche Fälle von Sonnenstich.

Das Dagmar-Theater in Kopenhagen wird in der diesjährigen Spielzeit Gratisvorstellungen für Arbeiter geben. Vorläufig sind drei Sonntag-Nachmittage in Aussicht genommen. Die erste Vorstellung am 28. August wird „Brand“ von Henrik Ibsen sein.

In Brüssel ist eine Markthalle abgebrannt. Der Schaden beträgt über 8 500 000 Frank.

### Bücherchau.

In freien Stunden, illustrierte Romanbibliothek für das arbeitende Volk (Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin), bringen in Heft 33 und 34 neben der Fortsetzung des spannenden Romans von Victor Hugo: Die Armen und Elenden in Leinen Zeitungen das Märchen Der arme Konrad und einen Brief V. Hugos an Camarine über seinen Roman: Die Armen und Elenden. Daneben unter Dies und Jenes kleine kulturhistorische Notizen und Witz und Scherz. Jedes Heft, 26 Seiten stark, kostet 10 Pfg. und kann durch unsere Expedition und jede Buchhandlung und jeden Kolporteur bezogen werden. Für den nächsten Heft wird das Abonnement von Heft 27 an, in welchem der neue Roman Die Armen und Elenden beginnt, nachbezogen werden.

### Bereine, Versammlungen, Vergnügen.

Die Jahressitzung der Vereinigung Deutscher Schmiede hielt ihre außerordentliche Mitgliederversammlung am 13. August im Vereinslokal ab. Auf der Tagesordnung stand 1. Aufnahme neuer Mitglieder, 2. Verschiedenes. Beim zweiten Punkt der Tagesordnung wurde beschlossen, das Hof- und Logisgewerbe im Hause des Meisters abzuschaffen, an sämtliche Schmiedegesellen Fragebogen zu versenden und eine Kommission von drei Mitgliedern zu wählen, welche diese Angelegenheit in die Hand nehmen soll. Bei der Diskussion über diese Beschlüsse wurde von allen Seiten darauf hingewiesen, daß für die Schmiede der jetzige Zeitpunkt sehr gut gewählt sei zur Durchführung dieser Forderungen. Die Schmiedegesellen seien napp und die Arbeit dränge. Alsdann erhielt Genosse Bartels das Wort zu einem Vortrage. Er forderte die Schmiedegesellen auf, wenn sie auf dem Laube Arbeit erhalten und die Verhältnisse sind nicht nach Wunsch, nicht einfach die Arbeit niederzulegen, sondern mit dem Meister Rücksprache zu nehmen. Ist es nicht möglich, schon hierdurch eine Verbesserung der Verhältnisse zu erzielen. Nach dem Vortrage von Bartels erfolgte der Beschluß der Versammlung.

Stachfurt. Vor dicht besetzter Versammlung sprach am Sonnabend im Wiesenfelder Lokale Albert Schmidt-Magdeburg über Bismarcks innere und äußere Politik und die Stellung der Sozialdemokratie zu derselben. Sodann wurden die Delegierten zur Kreisversammlung gewählt und wurde Stellung genommen zu der Aussperrung sozialdemokratischer Geschäftsleute von der hiesigen Schützengilde. Eine

Resolution, die der arbeitenden Bevölkerung empfahl, den Schützenfestplatz zu meiden, wurde angenommen. Durch den Terrorismus unserer Schützengilden sind eine große Anzahl Geschäftsleute arg geschädigt worden. Die Witte über den Ausfall der letzten Wahl ist noch nicht abgeklärt.

### Wasserstände.

Ort.	21. Aug.	22. Aug.	von	nach
Außig	—	— 0.62	—	—
Dresden	—	— 1.74	0.04	—
Torgau	+ 0.10	+ 0.08	0.02	—
Wittenberg	—	+ 0.08	—	—
Hoflau	+ 0.24	+ 0.21	0.03	—
Barby	+ 0.54	+ 0.49	0.06	—
Schönebeck	+ 0.37	+ 0.34	0.03	—
Magdeburg	+ 0.85	+ 0.84	0.01	—
Zangerhüde	+ 1.11	+ 1.09	0.02	—
Wittenberge	+ 0.94	+ 0.92	0.02	—
Dmitz, Pegel	+ 0.30	+ 0.36	0.03	—
Lauenburg	+ 0.48	+ 0.44	0.04	—

### Unterhaltungsteil.

#### Russische Dorfaristokratie.

Ein Sittenbild von G. A. Isalov.

Aus dem Russischen von Wilhelm Goldschmidt.

(Nachdruck verboten.)

Noch war Stejnou Zwanitsch, als er zum General Malachow fuhr, nicht aus dem Dorfe heraus, als vor seinem Hause mit lautem Schellengeklingel ein Wagen hielt, aus welchem, sein Portefeulle unter dem Arm, der Polizeiuftersuchungsrichter stieg. Er begab sich auf dem Fußsteig zur Wadstube. Seine Sporen knarnten, als er sich bückte und in das Wohnzimmer trat. Nadjeschda Zwanowna, deren Herz erbebt, empfing ihn stehend.

Zum Grusse reichte er ihr die Hand.

„Sie wollen umziehen?“ fragte er, als er die umherliegenden Bündel bemerkte.

„Hier in Malinowka habe ich eine Stellung als Lehrerin erhalten,“ sagte Nadjeschda Zwanowna mit zitternder Stimme, indem sie zu lächeln sich bemühte. Morgen siedle ich in das Schulhaus über.“

„Ich habe eine Sie betreffende Sache.“

Nadjeschda Zwanowna legte eine Hand auf das Herz. Der Richter schloß seine Mappe auf und kramte in den Papieren.

Schneller! Um Gottes willen! wollte sie rufen, aber sie bezwang sich, rebete kein Wort und stand totenbleich da.

„Ihr Mann verlangt, daß Sie zu ihm zurückkehren.“ Raum vermochte sie sich auf den Füßen zu halten und stöhnte leise: „Mein Mann?“

„Ja, er verlangt Ihre Rückkehr.“

„Aber ich kann ja nicht kommen. . . ich bin krank. . . Sie sehen ja meinen Zustand.“

„Ich bitte Sie,“ sagte der Richter nach einer kleinen Weile, „mit Ihrer Unterschrift zu bestätigen, daß Sie krankheitshalber nicht gleich kommen können, nach Ihrer Wiederherstellung aber zu ihm zurückkehren werden.“

Er fertigte das Papier aus, welches Nadjeschda Zwanowna unterschrieb, und steckte es in seine Mappe.

„Leben Sie wohl, Nadjeschda Zwanowna. Ich muß machen, weiter zu kommen — nach Dlyshanka, wo eine Frau sich erhängt hat.“

„Erhängt?“ fragte tonlos Nadjeschda Zwanowna.

„Ja. Werden Sie bald gesund. In Ihren Jahren kränkt man nicht. Leben Sie wohl.“

Silends ging er hinaus. Gleich darauf hörte Nadjeschda Zwanowna Schellengeklingel.

Was nun? stöhnte sie und starrte auf die Bündel am Boden. Maschinenmäßig löste sie die Knoten.

Nach einer guten Stunde kam Katharina Wassiljewna. Als sie auf Nadjeschda Zwanowna blickte, glaubte sie, deren Stunde sei gekommen, und schickte zum Feldscher, der sogleich herbeieilte, von dünnem Zeug sprach und sich wieder entfernte.

Nach Verlauf von weiteren zwei Stunden fühlte Nadjeschda Zwanowna ihr Herz so wild schlagen und Bilder so voll Frauen fliegen vor ihr auf, daß sie im Schrecken zu Katharina Wassiljewna stürzte.

„Mir ist fürchterlich zu Mut,“ rief sie. „Wasser. . .“

Tagüber verbrachte sie bei Katharina Wassiljewna. Sie fürchtete sich vor der Wadstube mit der niedrigen Thür und den geschwärzten Wänden, vor allem aber bangte ihr vor der Abgeschiedenheit.

Am Abend, als sie sich von Katharina Wassiljewna verabschiedet hatte, welche zu Anna Gerassimowna zum Ball gegangen war, suchte sie demüthig ihre Wadstube auf. Im Dunkel des Vorzimmers überkam sie wieder die jähe Angst und sie fühlte, wie ihr Herz schlug. Sie tastete nach der Klinke und trat in die Stube. Nach langem Suchen fand sie Streichhölzer, zündete die Lampe an, setzte sich auf das Bett und sah unverwandt auf das Heiligenbild, als erwarte sie Hilfe von ihm. Unbeweglich, nugerührt von so vielem Leid starrten die Augen der Gottesmutter auf das arme Weib. Da schob es der Gekrüchten durch den Kopf, sie müsse, um die Heilige zu erweichen, ein Licht anzuzünden. Sie fand ein Wachstümpchen, liebte es an das Bild und fiel auf die Kniee. Greller blinzte die Vergoldung des Rahmens, wodurch das Bild der heiligen Mutter verschwiegend dunkler schien. Ein Schauer durchstieß den Körper der Knieenden. Sie gedachte des Richters, ihrer Unterschrift — da erhob sie sich und lief hinaus.

Wahnsinnige Gedanken wirkten sich in ihrem Hirn und nur der eine Gedanke löste sich klar ab: Organstül aufsuchen. . . ihm zu erzählen, was der Richter von ihr gefordert. . . ihn zu fragen, was sie weiter thun solle. Sie lief zum Schulhaus, wo man ihr sagte, er sei bereits in eine andere Wohnung gezogen. Sie fragte nach der Wohnung, eilte dorthin, hörte jedoch, bereits sei der Morgen bei seiner Braut. Dort angekommen, sah sie durch das Fenster, daß er mit Anna Gerassimowna nicht allein war, weshalb

sie sich entschloß, wieder zurückzugehen. Auf dem Wege begegneten ihr gepuzte Frauen, die in Anna Gerassimownas Abendgesellschaft gingen. Verwundert sahen sie auf Nadjeschda Zwanowna, welche indes ihre Fragen überhört und hastig weiter ging.

So lief sie bis zum Hause des Priesters. Sie trat ein. Freundlich empfing sie der Priester, ließ sie auf dem Sofa Platz nehmen und bot ihr Thee an. Nadjeschda Zwanowna schlug den Thee aus und blickte schweigend auf den Priester. Er saß ihr gegenüber, die aufgedunsenen Hände über dem Bauch zusammengeklappt, und drehte die Daumen bald nach der einen bald nach der anderen Seite.

Sie wollte reden. Väterchen, wollte sie sagen, der Gram brüht mir das Herz ab, bei Ihnen suche ich Rettung aus meinem Elend. . . Trost. . . Rat. . .

Über sie konnte nicht reden und sah ihn schweigend an.

Um das Schweigen zu unterbrechen, sagte der Priester: „Hier ist ein unbaubares Volk. In meiner früheren Pfarre waren die Leute besser. Bei meinen häuslichen Arbeiten halfen sie mir aus Noth. Hier aber, daß Gott erbarm, leidet keine Seele auch nur ein Weilchen, um Holz zu hacken.“

Nach einer Weile, während er von neuem mit den Daumen drehte, fragte er:

„Sie gingen spazieren?“

„Ja.“

„Eine schöne Nacht. . . hell. . . der Mond scheint. In einer solchen Nacht mußte ich einmal durch den Wald fahren. . . es war wirklich sehr schön. . . und so hell. . . und wie ich fahre, sehe ich an einem Ast ein Mädchen hängen. . . ihr Kopf ist aufgelöst. . . Krabbeln fühlte ich in allen Gliedern und hatte das Gefühl, als sträubten sich meine Haare.“

„Sie hatte sich erhängt?“

„Ja, ganz recht. Ein anderes Mal. . . das war im Winter, einen Tag nach dem Dreikönigsfest. . . fuhr ich, um Holz zu holen, in die Steppe. Ich hatte mich verspätet und mußte in der Nacht zurückkehren. Es war eine schöne Nacht. . . der Mond schien. . . da sah ich einen erstorenen Menschen. . . zusammen geringelt liegt der arme Teufel da. . . mit Schnee ist er bedeckt. . . das Pferd schnaubt und wirft sich zur Seite. . . ich stoße ihn an, und stoße ihn an. . . der arme Teufel erwacht nicht, der schläft den ewigen Schlaf des Grabes.“

Nadjeschda Zwanowna zuckte zusammen, faßte an das Herz, verabschiedete sich und lief wieder auf die Straße.

(Schluß folgt.)

### Bermischte Nachrichten.

Verluste der bayerischen Armee. Im Monat Juni verlor die bayerische Armee 14 Mann durch Tod, davon einen durch Ertrinken, einen infolge Erschöpfung durch Hungerverlust nach einem Selbstmordversuch, und vier durch Selbstmord. Also fünf Selbstmorde in einem einzigen Monat! Schade, daß die amtliche Statistik nicht angiebt, was diese jungen Leute in den Tod getrieben hat. Für den denkenden Menschen sprechen aber auch diese trockenen Zahlen Bände.

Eine heitere Bekanntmachung findet sich in den Anlagen, die in Wiesbaden von der Stadt zum Neroberg führen: „Das Umherlaufen der Hunde in diesen Anlagen ist strenge verboten.“ Es wird also hiermit sämtlichen Hundern und zu wissen geihan, daß sie in besagten Anlagen nicht frei umherzulaufen haben, sondern sich von ihrem Herrn hübsch artig an der Leine lassen führen lassen. Wenn das nun aber die Hunde nicht lesen können? Oder wenn gar ein besonders rententer Hund sich in Betretungsfälle weigern sollte, die festgesetzte Strafnahme zu erlegen? Das gäbe in der That recht scharfsinnige und interessante juristische Schlussfolgerungen. Die Stadt- oder Kurverwaltung wollte sagen, daß das Umherlaufen lassen der Hunde verboten sei. Aber warum dann nicht ruhig schreiben: „Es ist strenge verboten, Hunde in diesen Anlagen frei umherzulaufen zu lassen.“

Die Gerechtigkeit unserer Geseze erfuhr am eigenen Leibe eine arme Frau. Weil sie aus dem Walde trockenes Holz im Werte von 10 Pfg., sage und schreibe zehn Pfennige geholt hatte, wurde sie vom Schöffengericht in Blankenburg a. S. außer einer Geldstrafe zu einer Gefängnisstrafe von einer Woche verurteilt. Die arme Frau kann jetzt acht Tage im Gefängnis darüber nachdenken, daß das Eigentum heilig gehalten wird und sie kein Recht hat, in strengen Wintertagen ihre armfellige Wohnung zu heizen, mit Holz, welches sie mühsam im Walde gesammelt hat. Wald und Wild sind Privatgut. Wenn die Frau aber einen kleinen Garten hat und die Hasen kommen und fressen den Kohl, dann muß sie entdecken, daß ihr Kohl gegenüber den Hasen nicht so geschützt ist, als das dürre Holz vor armen Leuten.

Aus dem Testament des Fürsten Bismarck wird der Danziger Zeitung aus Hinterpommern folgendes mitgeteilt: Mir lag das Testament des Fürsten v. Bismarck vor. Danach hat Graf Wilhelm die sämtlichen pommerschen Güter erhalten, außer Rheinfeld im Kreise Rummelsburg, das an den Fürsten Herbert von Bismarck fiel. Der Fürst erhielt ferner sämtliche Kleinodien etc., die mit einem Werte von einer Million angegeben sind und bei Bleichröder deponiert waren. Hieraus hat der Fürst Herbert an seinen Bruder noch 300 000 Mark zu zahlen. Die Töchter des Grafen Wilhelm, drei an der Zahl, haben jede 100 000 Mark geerbt, die Gräfin Nauhan erhielt noch 900 000 Mark. An Legaten erhielten außer den erst genannten direkten Bedienten der Varginer Oberförster Westfal 10 000 Mark, der Gärtner Knuth 1000 Mark, der Forstsekretär Räther 1000 Mark, der Gartenarbeiter Sack 100 Mark. — Als Objekt des Testaments ist bei Gericht drei Millionen Mark angegeben worden, man schätzt den Nachlaß jetzt aber auf etwa 20 Millionen Mark.